



August Friedrich Christian Vilmar als Theologe, Politiker und Germanist

SELK-Hochschule veranstaltet Symposium

Oberursel, 9.1.2002 [selk]

Im Nachgang zum 200. Geburtstag von August Friedrich Christian Vilmar im Jahr 2000 veranstaltet die Lutherische Theologische Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel (bei Frankfurt am Main) am 12. und 13. April das Symposium „Unzeitgemäß – August Friedrich Christian Vilmar als Theologe, Politiker und Germanist“.

August Friedrich Christian Vilmar (1800 - 1868), hessischer Pädagoge, Theologe, Politiker und Literaturhistoriker, hat eine ganze Theologengeneration geprägt, die zu nicht unerheblichen Teilen in der späteren „Renitenten Kirche Ungeänderter Augsburgischer Confession“ und in der „Hannoverschen evangelisch-lutherischen Freikirche“, beide Vorgängerkirchen der SELK, wirkten.

Lange Zeit sei Vilmar nur als „Mann der Kirche“ gewürdigt worden, heißt es in einer Pressemitteilung der Oberurseler Fakultät. Mit ihrem Symposium beabsichtigt die LThH, auch Vilmars Forschungen auf dem Gebiet der Germanistik, sein vielfältiges Wirken im Raum von Schule und Hochschule und sein politisches Engagement zu beleuchten. Zu den Referenten des Symposiums zählen Dozent Dr. Peter Lochmann, Oberursel, Pfarrer Dr. Rudolf Keller, Neuendettelsau, Professor Dr. Werner Klän, Oberursel, Oberstudiendirektor Dr. Ulrich von Nathusius, Bad Arolsen, Professor Dr. Volker Stolle, Oberursel, Pfarrer Klaus-Gunther Wesseling, Wiesbaden, und Pfarrer Roland Ziegler, Fort Wayne.

S-I

Moderne Version der Weihnachtsgeschichte

SELK: Otto Kaufmann schuf Weihnachtsoratorium

Hankensbüttel, 29.12.2001 [selk]

Die Uraufführung von Otto Kaufmanns „Botschaft aus Bethlehem“ in Uelzen und Hankensbüttel ist zu einem nachhaltig wirkenden Ereignis geraten. Sechs Jahre lang hatte der 74-jährige Komponist aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren St. Stephans-Gemeinde in Wittingen er angehört, an dem Werk gearbeitet. Nun erlebte es eine Doppeluraufführung mit äußerst positiver Resonanz.

Das neue Weihnachtsoratorium für Soli, Chor, Orgel und Orchester sowie für Sprecher, Schlagwerk und elektronische Verfremdung zeuge vom Mut des erfahrenen Hankensbütteler Komponisten, so der Kritiker der Celleschen Zeitung, Volkart Brand. Es sei Kaufmann gelungen, traditionelle Werte in gemäßigt moderner, zum Teil auch erweiterter Tonalität zu heutigen Ausdrucksformen zu führen. Er löse sich in der Darstellung der biblischen Weihnachtsmotive ebenso vom überkommenen Luthertext – außer bei den Christusworten – und biete eigene, dem heutigen Sprachduktus angemessene Texte und Bibelübersetzungen an.

Zur Aufführung des Werkes in der Sankt Pancratiuskirche in Kaufmanns Heimatort Hankensbüttel schreibt Volkart Brand in der Celleschen Zeitung:

Im Altarraum agierte die Marien-Kantorei Uelzen mit ausgewogenem Chorklang und klarer Textverständlichkeit. Das Hamburger Kammerorchester (Camerata und Blechbläser) war für Chor und Solosopran ein klanglich adäquater Partner. Heike Hallaschka sang den Sopranpart – unter der Kanzel stehend – vor allem in den Höhen mit be-stechend schlanker Stimmgebung. Ihre Interpretation von „Marias Gesang“ blühte zu einer eindrucksvoll gestalteten Magnifikat Version auf. Gegenüber, von der Orgelempore herab, wurden die Christusworte gesungen. Der Komponist hat sie als Ariosi mit gelegentlich rezitatorischem Charakter angelegt, in denen Christus seine eigene Geburtsgeschichte kommentiert, er selbst damit im Zentrum des gesamten Oratoriums steht.

Thomas Berau gestaltete diese Partie eindringlich mit schwingend tragendem, dennoch zurückhaltendem Bariton, künstlerisch adäquat an der Orgel begleitet von David Schollmeyer. Als engagierter Sprecher von der Kanzel herab fungierte Peter Bieringer und rezitierte mit gekonntem, gelegentlich fein ironischem Ausdruck die Evangelistenworte.

Überraschend dazu Ulf Matz am Schlagzeug: Er begleitete frei improvisierend vorn auf der Empore – allerdings recht gezähmt, sodass die tiefer schwingende Semantik des Textes gelegentlich eher introvertiert begleitet schien. Seltsam beeindruckte die geisthafte Atmosphäre der Engelszenen aus verdecktem Hintergrund heraus: vier Sprecherinnen, me-

Iodramatisch von Blechbläsern untermalt, das Ganze verhallt und klanglich verfremdet – in der Tat ein überirdischer, ja mystischer Kontrapunkt zur Menschenwelt. Nach dem strahlenden, mehrsprachig und vielschichtig angelegten Schlussgesang als Höhepunkt, dem „Vater unser“ im Sinne einer so genannten betenden Weltkirche für Soli, Chor und Orchester, gab es minutenlangen Beifall für Kantor Erik Matz, der mit versiertem Dirigat die Aufführung umsichtig leitete, und für alle Mitwirkenden. Stehende Ovationen gab es für Otto Kaufmann.

S-I

„Lutherische Stunde“ wirbt um „vermehrtes Engagement“

Dem Medienmissionswerk im Bereich der SELK fehlen Einnahmen

Sottrum, 4.1.2002 [selk]

„Die Mittel schwanden seit Juni 2000 sehr stark: Es bleibt ein Defizit von fast 109.000,-- Mark“, so reimt Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann von der „Lutherischen Stunde“, dem Medienmissionswerk im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in seinem Gruß zum Jahresbeginn. Als Direktor der „Lutherischen Stunde“ wendet er sich alljährlich im Januar mit Informationen und einem Kollektenauftrag an die Gemeinden der SELK.

Das vergangene Rechnungsjahr – es läuft bei dem in Sottrum (bei Bremen) ansässigen Missionswerk jeweils vom 1. Juni bis zum 31. Mai – ergab bei Einnahmen in Höhe von 325.452,73 DM einen Fehlbetrag von 100.222,90 DM, die Zwischenrechnung für das laufende Rechnungsjahr weist ein Defizit von 8.282,28 DM aus. Die „Lutherische Stunde“ finanziert sich durch freiwillige Gaben. Die durch Produktionen von Rundfunksendungen und Hörspielen, durch Sendezeiten sowie durch Druck und Versand von Materialien entstehenden Kosten seien nicht weiter senkbar, so Neumann. Andernfalls würden die Arbeit und damit die missionarische Wirkung auf unvertretbare Weise beschnitten. Neumann wirbt daher um ein „vermehrtes Engagement beim Medienmissionswerk Lutherische Stunde“. Dieses könne sich ganz unterschiedlich gestalten: „mittels verstärkter Fürbitte durch treues Gebet, in Gestalt von aktiver ehrenamtlicher Mitarbeiter als Verteiler der Materialien oder auch als Verfasser missionarischer Beiträge oder indem Sie diese Missionsarbeit finanziell neu oder verstärkt mittragen“.

Die „Lutherische Stunde“ betreibt ihre Arbeit durch Radiosendungen und Hörspielkassetten für Kinder, durch Videos für Fernsehstationen und für den privaten Gebrauch, durch missionarische und aufklärende Schriften und durch das Internet. Wichtig ist dem Direktor auch sein persönliches Engagement durch Predigtdienste, Vorträge und Gemeindeführer in den Gemeinden vor Ort. Gerade dadurch geschieht auch zu einem wesentlichen Teil die Arbeit der „Lutherischen Stunde“, zum andern wird sie durch solche Direktkontakte effektiv gefördert.

S-I

Etat 2003 schon im Blick

SELK startet Prognose-verfahren für Kirchenhaushalt des nächsten Jahres

Hannover, 3.1.2002 [selk]

Kaum hat ein neues Haushaltsjahr begonnen, da nehmen die Finanzfachleute der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) schon das nächste Jahr in den Blick: Das seit einigen Jahren angewandte „Prognoseverfahren“ macht dies erforderlich. Nach diesem Verfahren gibt die Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK zu Beginn eines Jahres durch ihren Vorsitzenden, Gottfried Hilmer, Stelle (bei Winsen/Luhe), Eckdaten eines prognostizierten Haushalts für das Folgejahr an die Verantwortungsträger in den Kirchenbezirken. Aufgrund der Vorgaben aus dem Prognose-Papier ermitteln die Kirchenbezirke intern die Zusagen ihrer Gemeinden an die Bezirkskasse und aufgrund dieser Daten dann den für das Folgejahr zugesagten Umlagebetrag des Kirchenbezirks an die Allgemeine Kirchenkasse der SELK. Diese leitet die eingehenden Mittel nahezu vollständig an die Gehalts- und VersorgungsempfängerInnen weiter.

Die Ausgaben für den Haushalt 2003 liegen nach der heute in Hannover veröffentlichten Prognose bei 8.375.000 Euro. Gegenüber den Gesamtausgaben des laufenden Haushaltsplans bedeutet dies eine Steigerung um 2,06 %. Zur Begründung führte Hilmer einmal an, dass durch den Anstieg der Inflationsrate höhere Tarifabschlüsse zu erwarten seien. Zum andern berücksichtige das Prognosepapier die von den gesamtkirchlichen Finanzgremien empfohlene Anhebung des Auszahlungssatzes für die Gehaltsempfänger um einen Prozentpunkt auf 79 % der Besoldungsgruppen A 13/A 14 des Bundesbesoldungsgesetzes.

S-I

Kirchliche Außenbeziehungen thematisiert

SELK: Gespräch mit Vertretern der Missouri-Synode

Oberursel, 15.1.2002 [selk]

Im Vorfeld der Tagung des International Lutheran Council (ILC), die am 15. und 16. Januar auf dem Gelände der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel (bei Frankfurt am Main) stattfindet, kam es am 14. Januar in Oberursel zu einer Begegnung von Vertretern der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und der SELK.

Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, begrüßte als Gäste der nordamerikanischen Schwesterkirche Präsident Dr. Gerald B. Kieschnick und den Vorsitzenden der Kommission für Theologie und zwischenkirchliche Beziehungen, Dr. Samuel Nafzger, zugleich Sekretär des Exekutivkomitees des ILC. Die SELK war außer durch ihren Bischof durch den Beauftragten für Mittel- und Osteuropakontakte, Pastor Fritz-Adolf Häfner, Leipzig, und ihren Ökumene-Referenten, Professor Dr. Werner Klän, Oberursel, vertreten.

An Themenkreisen wurden die Fragen des Engagements in Osteuropa, die ökumenische Situation, besonders in Deutschland, und der Kontakt zu den Weltreligionen abgeklärt.

Die Vertreter der SELK gaben Erläuterungen zu ihrem Engagement in Osteuropa. Das geeignete Mittel scheinen Partnerschaftsvereinbarungen unterhalb der Ebene der Kirchengemeinschaft zu sein, die zugleich Möglichkeiten verantwortlichen pastoralen Handelns eröffnen. Es wurde bedauert, dass – offenkundig nicht ohne Druck von Seiten des Lutherischen Weltbundes und der Evangelischen Kirche in Deutschland auf Kirchen in diesen Regionen – nicht überall, wo angestrebt, bisher solche Partnerschaftsvereinbarungen unterzeichnet werden konnten.

Beide Seiten betonten, dass in diesem sehr sensiblen Feld der zwischenkirchlichen Beziehungen die kirchlich-konfessionelle Integrität und die Konsistenz der Außenbeziehungen gleichermaßen zu wahren seien. Von Seiten der SELK wurde vorgeschlagen, dass regelmäßige Treffen der Koordinatoren für die Arbeit in Ost- und Ostmitteleuropa, etwa zweimal jährlich, stattfinden sollten, um den wechselseitigen Informationsfluss zu optimieren.

Es bestand Übereinstimmung darüber, dass beide Schwesterkirchen durch den historischen Wandel in Europa vor bisher nicht gekannte Herausforderungen auf dem Feld der kirchlichen Außenbeziehungen gestellt wurden. Gleichermäßen wurde herausgehoben, dass die Stimme der bekenntnisgebundenen (,konkordien-')lutherischen Kirchen in der Welt mit Deutlichkeit und Verbindlichkeit zu Gehör gebracht werden müsse. Darum sei für beide Kirchen ökumenisches Engagement und zwischenkirchliche Kooperation auf unterschiedlichen Ebenen unabdingbar; im Einzelfall seien auch Gebets- und Wortgottesdienste in ökumenischer Zusammenarbeit denkbar.

Beide Kirchen sehen sich in der Frage des Gesprächs mit den Weltreligionen vor neue, große Herausforderungen gestellt. Gemeinsame Überzeugung war, dass auf diesem Gebiet weitere ernsthafte Bemühungen im Zeichen von Integrität und Konsistenz erfolgen müssten.

Es bestand Übereinstimmung darin, dass in den erörterten Themenkreisen Konsultationen sowie eine engere Kooperation zwischen den beiden Schwesterkirchen wünschenswert und erforderlich seien. Auch eine Intensivierung der Kontakte mit anderen kirchlichen Partnern, etwa dem Lutherischen Weltbund, wurde für unabdingbar gehalten. Die Unterredung erfolgte in einer ausgesprochen freimütigen, geschwisterlichen Atmosphäre.

S-I

Verbindungen mit nordamerikanischer Schwester intensivieren

Leitende Vertreter von SELK und LCMS trafen sich in Oberursel

Oberursel, 16.1.2002 [selk]

In Oberursel ist es gestern zu einer mehrstündigen Begegnung von Vertretern der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und Vertretern der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) gekommen. Dabei betonte der Präses der nordamerikanischen Schwesterkirche der SELK, Dr. Gerald B. Kieschnick, St. Louis, wie wichtig ihm der enge Kontakt zur SELK sei. Dass er bereits vier Monate nach seinem Dienstantritt einen Besuch bei der deutschen Schwesterkirche mache, solle als ein Signal des Interesses und der Verbundenheit verstanden werden.

In seinem Bericht über die Situation der eigenen Kirche wies Kieschnick auf den hohen Rückgang in der Kirchengliederzahl im Jahr 2000 hin. Die LCMS habe um mehr als 28.000 Kirchglieder abgenommen, vor allem infolge von Geburtenrückgang und Wohnortwechsel. Es gehörten jetzt rund 2,6 Millionen Kirchglieder zur LCMS. Seine Kirche schildert der Präses als lebendige Kirche mit großer Geschlossenheit in der Lehrgrundlage. Auseinandersetzungen gebe es eher in Einzelfragen, wie kürzlich bei der Bewertung der Mitwirkung an Feiern mit Vertretern anderer Kirchen und Religionen aus Anlass der Terrorereignisse vom 11. September.

Was ökumenische Kontakte angehe, so verwies Kieschnick darauf, dass die LCMS mit keiner anderen Kirche in den USA in Kirchengemeinschaft stehe. Gebetsgemeinschaften würden aber in besonderen Fällen geübt, wobei darauf geachtet werde, nicht den Eindruck entstehen zu lassen, es handle sich hier um praktizierte Kirchengemeinschaft. Gemeinsames Handeln mit Pfarrern anderer Kirchen bei Amtshandlungen – Trauungen, Beerdigungen – sei durchaus gestattet, nicht alle Pfarrer hielten aber ein solches „Miteinander“ für möglich. Für die SELK stellte Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, die Position in der Kirchengemeinschaftsfrage dar. Er stellte fest, dass es keine Abendmahlsgemeinschaft mit unionistischen Kirchen gebe, wie sie die europäischen Kirchen darstellten, die die Leuenberger Konkordie unterzeichnet hätten. Zulassung zum Abendmahl in seelsorgerlichen Einzelfällen sei möglich. Ökumenische Gottesdienste dürften den Gemeindegottesdienst nicht ersetzen, Mitwirkung und Teilnahme seien aber unter bestimmten Voraussetzungen möglich. Die SELK habe dies in ihrer Handreichung „Ökumenische Verantwortung“ näher beschrieben.

Das Gespräch, an dem auch der seit 20 Jahren amtierende Vorsitzende der Kommission für Theologie und zwischenkirchliche Beziehungen der LCMS, Dr. Sam Nafzger, St. Louis, teilnahm, hatte einen besonderen Schwerpunkt in der Frage des Engagements in Osteuropa. Hier hat sich die LCMS anders positioniert als die SELK. Während die deutsche Schwester die Beziehungen zu lutherischen Kirchen, die zu den Unterzeichnerkirchen der Leuenberger Konkordie gehören und Mitglieder im Lutherischen Weltbund (LWB) sind, unterhalb der Kirchengemeinschaft ansiedelt und durch Partnerschaftsvereinbarungen beschreiben möchte, hat die LCMS in jüngster Zeit volle Kirchengemeinschaft mit den lutherischen Kirchen in Ingrien (Russland), Lettland und Litauen erklärt. Nafzger bedauerte es, dass nicht rechtzeitig genug der Austausch mit der SELK zu diesem Themenkomplex gesucht worden sei. Er betonte, die LCMS habe ihre Position in der Frage der Kirchengemeinschaft an keinem Punkt geändert. Die Eindrücke aus den zwischenkirchlichen Gesprächen hätten aber dazu geführt, insbesondere auf dem Hintergrund der Geschichte unter dem Kommunismus, eine besondere Situation der osteuropäischen Kirchen zu konstatieren. Hinzu komme die klare lutherische Prägung dieser Kirchen und insbesondere die eindeutige konfessionelle Haltung ihrer Bischöfe. Nafzger führte als ein Beispiel das Verhalten des lettischen Erzbis-

schofs Janis Vanags und des ingrischen Bischofs Aare Kuukauppi anlässlich der Tagung des LWB 1997 in Hong Kong an, die ihm näher gewesen seien als Vertreter solcher Kirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC), die auch Mitglieder im LWB sind: diese hätten es weniger vermocht, einen eindeutigen konfessionellen Standpunkt zu vertreten, als jene. – Im ILC arbeiten lutherische Bekenntniskirchen aus aller Welt zusammen.

Die Vertreter der LCMS und der SELK, für die auch die Pröpste Wilhelm Torgerson, Berlin, und Manfred Weingarten, Stadthagen, sowie die Kirchenräte Dr. Jürgen Lehmann, Kelkheim, und Dr. Ewald Schlechter, Berlin, teilnahmen, waren sich einig, dass die Verbindungen zwischen beiden Kirchen intensiviert werden sollen. Nafzger regte jährliche Begegnungen zwischen dem SELK-Bischof und dem LCMS-Präses an. Roth erklärte, er könne sich auch eine Kooperation der theologischen und der liturgischen Kommission vorstellen.

S-I

ILC-Vorstand zu Gast bei SELK

Weitere Gespräche mit dem LWB avisiert

Oberursel, 17.1.2002 [selk]

Der Vorstand des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) traf gestern zu einer ganztägigen Sitzung auf dem Gelände der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel (bei Frankfurt am Main) zusammen. Zum ILC gehören weltweit 30 lutherische Bekenntniskirchen. „Die Gespräche waren von Offenheit und von dem Willen, lutherische Kirche weltweit zu stärken, erfüllt“, resümierte SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, der dem Vorstand des ILC als stellvertretender Vorsitzender angehört. Den Vorsitz hat Präsident Ralph E. Mayan (Lutherische Kirche-Kanada) inne.

Der Vorstand beschloss, die in jüngster Zeit aufgenommenen Gespräche mit dem Lutherischen Weltbund (LWB) fortzuführen, um die Möglichkeiten der weiteren Zusammenarbeit zu klären. Dazu wurde eine Kommission gebildet, zu der auch Bischof Roth gehört. Während die ILC-Kirchen teilweise auch dem LWB angehören, haben andere sich ihm nicht angeschlossen. Auch die SELK gehört dem LWB nicht an. In ihr gibt es aber Überlegungen, die assoziierte Mitgliedschaft anzustreben.

Die theologischen Ausbildungsstätten innerhalb des ILC sollen weiter verknüpft werden. Eine nächste Konferenz von Vertretern dieser Ausbildungsstätten wird 2004 stattfinden. Die Referate und Ergebnisse der letzten Konferenz in Brasilien sollen veröffentlicht werden. In den Leitungsgremium dieser zwischenkirchlichen Kooperation lutherischer Seminare wurde neben anderen Professor Dr. Jorg Christian Salzmann von der Lutherischen Theologischen Hochschule wiedergewählt.

Die nächste Weltkonferenz des ILC ist für 2003 in Brasilien geplant. Der Vorstand legte die Rahmendaten fest. Über die Themen dieser Konferenz sollen Absprachen in den Konferenzen der Regionen erfolgen. Zur Diskussion stehen: Spiritualität/Gottesdienst und Kultur, Theologie des Kreuzes und „theologia gloriae“, Heiligung in unserer Zeit.

Der ILC-Vorstand war in Oberursel fast vollständig vertreten. Außer Mayan und Roth waren als weitere Vorstandsmitglieder Präsident Dr. Carlos Winterle (Evangelisch-Lutherische Kirche von Brasilien), Präsident Gerald B. Kieschnick (Lutherische Kirche-Missouri Synode), Bischof David Piso (Lutherische Kirche in Papua-Neuguinea) sowie Präses Peter Ahlers (Freie Evangelisch-Lutherische Synode in Südafrika) anwesend. Auch der Generalsekretär des ILC, Dr. Samuel Nafzger (Lutherische Kirche-Missouri Synode) nahm an der Tagung teil.

S-I

SELK: Fernkurs jetzt auch im Sprengel Ost

Start mit sieben Teilnehmern in Potsdam

Potsdam, 22.1.2002 [selk]

In den Gemeinderäumen der Christugemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Potsdam kam am 19. Januar die Gruppe Ost des Theologischen Fernkurses der SELK (TFS) zum ersten Mal zusammen. Sieben Teilnehmer aus Schwerin, Berlin, Sangerhausen und Erfurt trafen sich mit Pfarrer Peter Rehr, Nürnberg, zu der konstituierenden Sitzung. Rehr, der zum Leitungsteam des TFS gehört, übergab den Teilnehmern das nötige Studienmaterial für den ersten Kurs und führte die Gruppe in Grundgedanken, Methode und Zielsetzung des TFS ein. Das im vorigen Jahr in der SELK gestartete Fernkurs-Projekt umfasst sechs Einzelkurse, die in insgesamt zwei Jahren von jeder Studiengruppe durchgearbeitet werden sollen. Derzeit bestehen Studiengruppen in den Sprengeln Nord, Süd und Ost der SELK.

Die im Sprengel Ost konstituierte Studiengruppe wird sich in den nächsten drei Monaten zunächst mit dem ersten Kurs unter dem Thema „Andachten vorbereiten und halten“ befassen. Tutor der Gruppe ist Fred Smith aus Berlin. Er ist Pfarrer der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), jedoch zurzeit nicht im Gemeindedienst. Ein Co-Tutor, wie er vom Organisations-Team des TFS für alle Kurse erwünscht ist, wird für die Studiengruppe des Sprengels Ost derzeit noch dringend gesucht.

S-I

Der andere Aufbruch

SELK-Dozent am Theologischen Institut der Ingrischen Kirche

St. Petersburg/Berlin, 21.1.2002 [selk]

Auf Einladung der Leitung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ingriens in Russland (ELCIR) besuchte kürzlich Pfarrer Dr. Albrecht Adam, Berlin, von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Keltto (bei St. Petersburg) zu Lehrveranstaltungen im Rahmen des Herbstkurses des dortigen Theologischen Instituts. Die Vereinbarung über Gastvor-

lesungen an der Ausbildungsstätte für künftige Pastoren, Diakone und Kantoren der jungen lutherischen Kirche im Nordwesten Russlands geht auf Kontakte zurück, die während des ersten offiziellen Besuches einer SELK-Delegation unter Leitung von Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, im März 2000 geknüpft worden war. Seinerzeit war die Unterstützung der diakonischen, missionarischen und theologischen Arbeit der ELCIR durch die deutsche Schwesterkirche in Aussicht genommen worden. Im vorigen Jahr haben die SELK und die ELCIR einen Partnerschaftsvertrag unterhalb der Ebene der Aufrichtung von Kirchengemeinschaft abgeschlossen. Diese Vereinbarung wurde auf der Synode der ELCIR in Keltto bestätigt. Adam konnte bei dieser Gelegenheit in einem Grußwort die Verbundenheit beider Kirchen zum Ausdruck bringen.

Die Geschichte der ELCIR ist noch recht jung und hat doch Wurzeln, die das Leben im russischen Reich der vergangenen Jahrhunderte widerspiegeln. Skandinavische Einwanderer siedelten vor rund 400 Jahren im Gebiet um das spätere St. Petersburg. Peter I. machte sich den Fleiß der Siedler für den Ausbau seiner Residenz nutzbar. Mit der Annahme der Reformation durch das Schwedische Königshaus begann das Luthertum in Skandinavien Fuß zu fassen. Im Ingermanland entstand eine lutherische Kirche, die über drei Jahrhunderte neben der Russisch-Orthodoxen Bestand hatte. Vor der Revolution vom Oktober 1917 gab es in diesem Gebiet 32 ingrische Gemeinden mit insgesamt 147.000 Gemeindegliedern. Doch mit der Stalin-Ära begann auch für die Finnen eine Zeit der bittersten Not und Verfolgung. Die stalinistischen „Säuberungen“ und die ethnische Politik in diesem Vielvölkerstaat zerstörte den Bestand der lutherischen Kirche auf Jahrzehnte. Pastoren wurden verschleppt und ermordet, Kirchgebäude ihrem Zweck entfremdet. Im Jahr 1938 wurde die letzte Gemeinde aufgelöst. Dennoch, die Kirche blieb in der Illegalität erhalten: Das Evangelium wurde mangels Bibeln mündlich weitergegeben, die Versammlungen fanden heimlich in den Wohnungen der Verbannten statt.

Zur Zeit der „Perestroika“, der politischen Wende in der Sowjetunion der 80er Jahre, erhielt die Ingermanland-Kirche die Genehmigung, sich neu zu konstituieren. Mittlerweile zählt sie wieder rund 30.000 Glieder in 63 Parochien, Tendenz: steigend. Die Ausbreitung der Kirche beschränkt sich längst nicht mehr auf das karelische Siedlungsgebiet. In Sibirien, in den autonomen Republiken südlich des Ural, an der Wolga existieren Gemeinden oder entstehen neu, die teils auf die in der Stalin-Ära verbannten Finnen zurückgehen, teils Neugründungen und Früchte missionarischer Arbeit dieser konfessionellen lutherischen Kirche sind. Etwa in der Marianischen autonomen Republik: Ein Gebiet, das von einer finno-ugrischen Bevölkerung besiedelt ist, auf die die Russisch-Orthodoxe Kirche wegen ihrer nationalen Bindung wenig Einfluss hatte. Es herrscht noch Heidentum vor: Zahlreiche lokale und Natur-Gottheiten unter der Ägide des „Großen weißen Gottes“ werden verehrt, Ahnenkult und Zauberei begleiten die Menschen. Hier sieht die Ingrische Kirche eine wichtige missionarische Aufgabe und hat begonnen, das Neue Testament in die Ortssprachen zu übersetzen – ein Projekt, das ihre finanziellen Möglichkeiten weit überschreitet und bei dem sie auf internationale Hilfe angewiesen ist.

Dabei steht die ELCIR in Kontakt mit der aus der Tradition der deutschen Lutheraner hervorgegangenen Evangelisch-lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS). Da beide Kirchen sich in ihren Aktivitäten und ihrer missionarischen Ausrichtung längst nicht mehr auf ihre Herkunftsnationalität (deutsch und finnisch) beschränken, sondern Zulauf aus dem russischen Bereich und von anderen Nationalitäten erhalten, sind Berührungs- und damit Reibungspunkte unvermeidlich. Etwa in St. Petersburg: In der City und auf der Wassily-Insel befinden sich gleichermaßen die Kirchenleitungen, die jeweiligen Hauptkirchen und zwei große Stadtgemeinden in einer Distanz von nicht mehr als einem halben Kilometer. Man ist um gute Nachbarschaft und Kooperation bemüht. So arbeitet man in der Rundfunkarbeit zusammen, unterhält ein gemeinsames Kirchenblatt und koordiniert die diakonische Arbeit. Wo es allerdings zu Übertritten kommt, wie etwa 2001 in St. Petersburg und in weiteren Gemeinden geschehen, als konfessionell gesonnene lutherische Christen der ELKRAS den Rücken kehrten, da blieben Irritationen und Spannungen nicht aus.

„Der andere Aufbruch?“ Er kann sich unter den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen nur in kleinen Schritten vollziehen. So besteht die Pastorenschaft derzeit noch fast zur Hälfte aus Mitgliedern des Ministeriums der Finnischen Staatskirche. Dass heute junge Männer zum Dienst in der ELCIR ausgebildet werden und in ihr dann auch russisch predigen werden unter einer russisch sprechenden Bevölkerung, das ist ein Prozess, der sich nur langsam vollzieht. Die Ausbildung erstreckt sich über drei Jahre. Er verläuft in drei Kursen pro Jahr, von je zwei Monaten Dauer. Zwischen diesen Kursen sind die Studenten in den Gemeinden zu Praktika eingesetzt. Die Kursteilnehmer weisen ihre Kenntnisse jeweils durch Abschlusstests aus. Besonders befähigte Studenten absolvierten Kurse an den Seminaren der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), der Schwesterkirche von ELCIR und SELK in den USA. Emeritierte Pastoren und Dozenten der LCMS hielten Lehrveranstaltungen. Das zeigt die starke Orientierung der ingrischen Ausbildungsstätte am angloamerikanischen Studiensystem. Dies wiederum hat gute Aussichten auf staatliche Anerkennung, um die man sich derzeit bemüht. Ein Gast aus Deutschland, dem Land der Reformation? Das war ein Novum. Man hat die Lehrtätigkeit Adams dankbar angenommen und um Fortsetzung gebeten. Das soll um der Verbundenheit der konfessionellen Kirchen untereinander und um der konkreten Hilfe willen im April 2002 realisiert werden.

S-I

AUS DEM WELTLUTHERTUM

USA: ELCA-Vortragsreihe „Menschen ohne Grundkenntnissen predigen“

Bochum, 22.1.2002 [selk]

Prediger können nicht mehr davon ausgehen, dass ihre Hörer zentrale biblische Geschichten kennen oder Begriffe verstehen, die den Bibelübersetzern des 17. Jahrhunderts geläufig waren. Von dieser Voraussetzung geht eine Vortragsrei-

he aus, die unter dem Titel „Biblische Predigt in Babel: Predigen in einer nachchristlichen Welt“ in acht den theologischen Hochschulen der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) gehalten werden sollen.

Pfarrerin Barbara Lundblad, Professorin für Predigtlehre am Union Theological Seminary, New York, und Pfarrer Peter J. Gomes, Professor für Christliche Morallehre an der Harvard University in Cambridge werden sich mit der Schwierigkeit befassen, biblisches Gedankengut Zuhörern nahe zu bringen, die keinen gemeinsamen Erfahrungshintergrund haben. Das Internet und Hunderte verschiedene Fernsehkanäle machten es möglich, sich Informationen aus einer Vielzahl von Quellen zu beschaffen.

„Die Vorträge sind von Interesse für jeden, der biblisches Gedankengut in einer Zeit der Globalisierung und zunehmenden Pluralisierung weiterzugeben hat,“ sagt Pfarrer Jonathan P. Strandjord, Leiter der Abteilung „Theologische Ausbildung“ der ELCA. Ziel der sogenannten „Hein-Fry-Lectures“, denen zwei Stiftungen zugrunde liegen, ist es, dass außergewöhnliche theologische Denker(innen) durch Vortragsreihen alljährlich die theologische Diskussion in der Kirche anregen.

bo

Württemberg: Kinder können regulär am Abendmahl teilnehmen

Kirchenleitung gibt in einer neuen Publikation Hilfestellungen für Mitarbeiter und Eltern

Bochum, 22.1.2002 [selk]

Kinder nehmen am Abendmahl teil; bisher war es die Ausnahme in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, jetzt kann es die Regel werden. Der Oberkirchenrat hat eine Handreichung in Form einer Broschüre herausgegeben, die kirchlichen Mitarbeitern und Laien Anleitung gibt, wie sie Kinder in die Feier des Abendmahls einbeziehen können. Die Synode hatte im Jahr 2000 beschlossen, die Teilnahme am Abendmahl grundsätzlich von der Konfirmation abzulösen. Nach Aussage von Kirchenrat Karl Heinz Schlaudraff ist die Evangelische Landeskirche in Württemberg die erste in Deutschland, die die kirchenrechtlichen Voraussetzungen für das Kinderabendmahl geschaffen hat. Bis dahin durften Kinder nur in Ausnahmefällen am Abendmahl teilnehmen. In Württemberg wie in anderen evangelischen Landeskirchen gab es Sonderregelungen, die von einigen Kirchengemeinden in Anspruch genommen worden sind. Mit der Veröffentlichung der neuen Broschüre fordert die Kirchenleitung in Württemberg alle ihre Kirchengemeinden dazu auf, Kinder vor der Konfirmation am Abendmahl teilnehmen zu lassen. Die Handreichung macht hierzu verschiedene Vorschläge: Kinder können am regulären Abendmahl teilnehmen oder es können Abendmahlsfeiern eigens für Kinder gestaltet werden. In den Kirchengemeinden sollen Mitarbeiter und Eltern zunächst über das Thema diskutieren, wozu die Broschüre theologische und pädagogische Argumente liefert.

bo

USA: „Synkretismus“ – Vorwurf gegen Distriktpräses

Behnke antwortet Cascione

Bochum, 20.12.2001 [selk]

Fünf Pfarrer der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) haben formell den Vorwurf des „Synkretismus“ – gemeinsame Gottesdienstfeier mit Nichtchristen – gegen den Präses des Atlantik-Distrikts David Behnke wegen seiner Mitwirkung an „Gebet für Amerika“ im New Yorker Yankee-Stadion am 23. September eingereicht.

„Wir würden Einmütigkeit in Christus einem Ausschluss aus der Synode vorziehen,“ heißt es in einem Brief an den Präses der LCMS Gerald B. Kieschnick. „Dr. Behnke hat erneut die Heilige Schrift, die Lutherischen Bekenntnisse und die Ordnungen der Lutherischen Kirche-Missouri Synode verletzt, als er am ‚Gebet für Amerika‘ im Yankee-Stadion am 23. September 2001 teilgenommen hat. Wir reichen hiermit förmlich Beschwerde gegen Dr. David Behnke ein.“

Nach den Ordnungen der LCMS soll der Präses in solchen Fällen klären, ob die Vorwürfe begründet sind. „Und das ist, was ich tun will,“ so Kieschnick.

Pfarrer Jack Cascione, der Behnkes Teilnahme am „Gebet für Amerika“ scharf kritisiert hatte, aber nicht zu den Beschwerdeführern gehört, erklärte, dass manche Fragen in Bezug auf Behnkes Handeln sich klärten, wenn Behnke die Frage beantwortete: „Ist Jesus Christus der einzige Retter der Welt und sie alle, die ihr Heil bei anderen Göttern als Jesus Christus suchen, ewig verloren?“

Behnkes Antwort an Cascione nennt dieser selbst „besser als die gestellte Frage.“ Behnke schreibt: „Ihre Frage ist ‚Ist Jesus Christus der einzige Retter der Welt und sie alle, die ihr Heil bei anderen Göttern als Jesus Christus suchen, ewig verloren?‘ Meine Antwort auf den ersten Teil der Frage ist ein klares ‚Ja.‘ Der zweite Teil des Satzes ist meiner Ansicht nach nicht befriedigend, da er sich – aus welchen Gründen auch immer – nicht auf den dreieinen Gott bezieht sondern ausschließlich auf die zweite Person der Trinität. Dennoch bekenne und antworte ich gern mit einem ‚Ja‘ – Es gibt Heil in ‚keinem anderen Namen‘ als in Jesus. Und das war auch der Sinn meines Gebetes im Yankee-Stadion.“

Meine erste ‚offizielle‘ zustimmende Antwort zum Exklusivanspruch des christlichen Glaubens war bei meiner Konfirmation 1960. Gleiches tat ich bei meiner Ordination 1972. Und all die Jahre habe ich immer und immer wieder meine Zustimmung zu diesem Anspruch gegeben, wenn ich im Gottesdienst oder in meiner Andacht meinen Glauben mit einem der Bekenntnisse der Kirche bekannt habe. Das Bekenntnis, das ich und die Menschen um mich herum meistens sprechen, ist das Nizänum. Solches Bekennen des Glaubens legt Zeugnis ab vom Exklusivanspruch des christlichen Glaubens und ich bekenne meinen Glauben täglich in meiner Andacht und wöchentlich im Gottesdienst der Gemeinde.

Es muss festgehalten werden, dass niemand, der mich hier in New York oder sonst in der Missouri Synode kennt, die Frage gestellt hätte, die Sie mich gefragt haben. Das würde als nicht notwendig angesehen, da ich als ordneter Pfarrer im missionarischen Dienst für die, die anderen Religionen angehören oder überhaupt nichts glauben, gelebt habe und

ihnen dabei in New York den Exklusivanspruch Christi in Wort und Tat über dreißig Jahre lang weitergegeben habe. Ich habe Menschen getauft und konfirmiert, die vorher Hindus, Moslems oder Juden waren. Als Gemeindepfarrer unterrichtete ich gegenwärtig zwei solche Familien. Im vergangenen Jahr hat der Atlantic District, dem ich als Präses diene, mehr Missionsprojekte begonnen als jeder andere District in der LCMS. Zwei davon sind auf Muslime ausgerichtet, zwei auf Hindus und einer auf Menschen jüdischen Glaubens. Unser District-Motto ist: 'Jede Gemeinde ist eine Missionsstation.' Achtundneunzig Prozent der über 1.000 Briefe und Emails, die ich wegen meiner Teilnahme am Gebet im Yankee-Stadion erhalten habe, waren zustimmend. All diese Menschen hatten gemerkt, dass mein Gebet in „im kostbaren Namen Jesu“ ein einfaches und doch mächtiges Zeugnis zum christlichen Exklusivanspruch war. Diese über 1.000 Briefe und Emails und eine Menge Anrufe und persönliche Gespräche geben die Meinung von zehntausend, wenn nicht hunderttausenden von Gliedern der LCMS, andern Christen und selbst von Nichtchristen wieder. Sie hatten nicht den Eindruck, mein Zeugnis sei schwach, uneffektiv oder verdreht gewesen. Sie haben es als höchst passend empfunden und waren unglaublich dankbar für das kurze Zeugnis für Christus in meinem kurzen Gebet.

Die, die mich hier ‚vor Ort‘ in New York kennen, haben verstanden, dass ich ihr Repräsentant war, als einer der Christus kennt und ihn bekannt macht, so wie ich das seit dreißig Jahren als Gemeindepfarrer und Bezirkspräses in New York versuche.

Jeder, der meine Überlegungen zum Gebet im Yankee-Stadion kennenlernen möchte, kann dazu auf der Internetseite des Atlantic District www.ad-lcms.org einiges an Artikeln finden (seit kurzem auch ein 'Adventsbrief an Pfarrer und Verantwortungsträger in den Gemeinden'). Daneben gibt es dort eine Vielzahl an Berichten über Dienste und Missionsarbeit des Bezirks sowie über die Beteiligung des Bezirks an der Katastrophenhilfe durch Lutheran Disaster Relief. Bei all dem, was ich derzeit hier in New York zu tun habe, möchte Sie und Ihre Leser anstelle eines weiteren Gesprächs auf die auf der Internetseite zugänglichen Informationen verweisen."

bo

Österreich: Erster Lehrgang „Gemeinde leiten“ abgeschlossen

Gezielter Beitrag zur Weiterbildung von Leitungskompetenz

Bochum, 22.1.2002 [selk]

Der erste Lehrgang „Gemeinde gestalten, entwickeln, leiten“ der Evangelischen Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses in Österreich ist am 12. Januar 2002 in Wien zu Ende gegangen. Ziel des zweijährigen Lehrganges sei es, einen „gezielten Beitrag zur Weiterbildung von Leitungskompetenzen“ zu bieten, sagte Dr. Thomas Krobath, einer der vier Lehrgangleiter. „Wir haben in unseren Kirchen die Schwierigkeit, dass Ehrenamtliche und Hauptamtliche Mitarbeiterinnen gemeinsam leiten.“ Diese Spannung sei auch im Kurs zu spüren gewesen. Gelernt haben die 19 Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter anderem Teams zu leiten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu begleiten oder Sitzungen zu moderieren und zu leiten.

Die Evangelische Kirche Augsburgischen und Helvetischen Bekenntnisses bestätigt den Absolventinnen und Absolventen in einem Zertifikat, dass sie „durch den erworbenen Abschluss in besonderer Weise für Leitungsaufgaben in der Evangelischen Kirche in Österreich qualifiziert“ sind.

Geplant und umgesetzt haben den Lehrgang, ein gemeinsames Projekt der Evangelischen Religionspädagogischen Akademie (ERPA) und des Zentrums für Seelsorge und Kommunikation (SeKo), Oberkirchenrat Dr. Michael Bünker, Evelyn Kiffmann, Mag. Dr. Thomas Krobath, Pfarrerin Mag. Monika Salzer und der ehemalige wirtschaftliche Kirchenrat Mag. Günter Tröbinger. Salzer betonte am Samstag, dass es „sehr wichtig“ sei, das jeweilige Leitungshandeln in seiner „Unterschiedlichkeit bei Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen zu beachten“. Es sei unumgänglich, „über das Leiten gemeinsam zu reden“.

Begeistert zeigten sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer von dem Lehrgang. „Der Kurs war ganz sicher ein Erfolg für mich“, bilanzierte der Wiener Pfarrer Michael Wolf, der sein Projekt zur KonfirmandInnen-Elternarbeit präsentierte. „Wir haben sehr intensiv gearbeitet, und ich habe meine eigene Leitungsfähigkeit ausgebildet.“ „Unser Projekt ist sehr gut angekommen“ erzählt Pfarrerin Ingrid Tschank aus Gols. Gemeinsam mit Inge Andert, Gudrun Steiniger und der Evangelischen Frauenarbeit Burgenland hat die Pfarrerin pflegende Angehörige zu Gesprächsabenden eingeladen, um bei dieser „schweren Aufgabe Begleitung anzubieten“. An den beiden ersten Abenden sind jeweils rund 30 Frauen der Einladung gefolgt. „Wir arbeiten im Caféhaussystem“, so Tschank, „unsere Gäste sitzen an Sechsertischen, so dass sie miteinander ins Gespräch kommen über das Thema, das ein Referent oder eine Referentin vorher referiert hat.“ Auch Tschank betonte, sie habe „viele neue Impulse durch den Kurs bekommen.“

„Die Investition in die Personalentwicklung ist bei Hauptamtlichen und bei Ehrenamtlichen notwendig“, betonte Oberkirchenrat Bünker. „Auf diese Weise stellen wir Bedingungen her, unter denen Menschen gerne arbeiten“. Dies sei auch Teil der Qualitätssicherung innerhalb der Evangelischen Kirche.

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Mission mit Leib und Seele: Martin Pörksen gestorben

Hörpel, 22.1.2002 [selk]

Im Alter von 98 Jahren ist am 14. Januar ein bedeutender Missionsmann der Nachkriegszeit gestorben: Pastor Martin Pörksen, Eckernförde. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Der lutherische Pietist war fast 20 Jahre Direktor der

Breklumer Mission, bevor er 1956 von der damaligen Hamburgischen Landeskirche zum Hanseatischen Missionsdirektor berufen wurde. Dieses Amt bekleidete er bis zu seiner Pensionierung 1971. Der in Kiel geborene Theologe war auch erster Vorsitzender des Nordelbischen Zentrums für Weltmission und kirchlichen Weltdienst. Im Dritten Reich gehörte Pörksen dem Bruderrat der Bekennenden Kirche in Schleswig-Holstein an. Er war auch Geschäftsführer ihres Amtes für Volksmission. 1936 wurde er Missionsdirektor in Breklum. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Pörksen zum Bischof für Schleswig gewählt. Der „Missionsmann mit Leib und Seele“ nahm die Wahl jedoch nicht an, um der Mission treu zu bleiben. Stets betonte er den Vorrang von Verkündigung und Seelsorge gegenüber allen anderen Aufgaben. „Christus allein“ war die Devise des in seiner Jugend von pietistischen Jugendverbänden wie den Schülerbibelkreisen und den Jugendbünden für entschiedenes Christentum (EC) geprägten Pietisten. Pörksen hat sich auch als Autor einen Namen gemacht. Sein 1937 erschienenes Andachtsbuch wurde im vorigen Jahr vom Hänssler-Verlag, Holzgerlingen (bei Stuttgart), wegen seiner – so der Verlag – unveränderten Aktualität noch einmal herausgegeben.

ak

Christliche Band will „mit Gott zum Grand Prix“

Hörpel, 22.1.2002 [selk]

Erstmals wird eine von der EKD unterstützte Popband bei der deutschen Vorausscheidung für den Schlagerwettbewerb der Eurovision an den Start gehen. Unter dem Motto „Mit Gott zum Grand Prix“ treten die vier Musiker der Band „Normal Generation?“ am 22. Februar in Kiel gegen renommierte Größen der Schlagerszene an wie die Kelly Family, Nino de Angelo, Bernhard Brink und Ireen Sheer, Joy Fleming und die blinde Sängerin Corinna May. Das gab laut idea der Norddeutsche Rundfunk Anfang Januar bekannt. Wer die Ausscheidung gewinnt, vertritt Deutschland am 25. Mai in Reval, der Hauptstadt Estlands. Der Rundfunkbeauftragte des Rates der EKD, Pfarrer Bernd Merz, begrüßte jetzt den geplanten Auftritt der Band. „Ich kann es nur unterstützen, wenn bei einer solchen Veranstaltung auch mal christliche Werte kommuniziert werden“, sagte er bei einer Präsentation der Band im Hamburger „Michel“. Die Popformation, die mit dem Titel „Hold On“ (Halt dich fest) antritt, zeichne ein „junges, überraschend frisches Bild von Kirche und Glauben“. Ihre Botschaft sei „cool“ und die Texte überzeugend. Merz wies den in den Medien verbreiteten Verdacht entschieden zurück, die evangelische Kirche habe die Band eigens für die Grand-Prix-Teilnahme „erfunden“. Die vier evangelischen Christen hätten sich bereits 1996 zusammengeschlossen.

Im vorigen Jahr hatten sie ihren großen Auftritt beim Deutschen Evangelischen Kirchentag in Frankfurt am Main mit dem gesungenen Gebet „Long for You“ (Sehn' mich nach Dir).

ak

Professor für Segnung gleichgeschlechtlicher Paare

Bonner Theologe Hartmut Kreß äußert sich in „Synode direkt“

Hörpel, 18.1.2002 [selk]

Die Kirche sollte nach Auffassung des Bonner Theologieprofessors Hartmut Kreß die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften „auch im öffentlichen gottesdienstlichen Rahmen zulassen“. Dafür sprächen sowohl ethische wie theologische Gründe, schreibt Kreß laut epd in der neuesten Ausgabe von „Synode direkt“, einem von der Informations- und Pressestelle der braunschweigischen Landeskirche herausgegebenen Journal.

Ethisch seien das Gebot der Toleranz und Akzeptanz von Minderheiten maßgebend. Vor allem gehe es um die Achtung vor der Menschenwürde gleichgeschlechtlich orientierter Menschen. Und gerade die christliche Theologie sei auf die Achtung vor der Gottesebenbildlichkeit und Würde eines jeden Menschen verpflichtet. Stellen in der Bibel, die homosexuelles Verhalten verwerfen, müssten in ihrem geschichtlichen Zusammenhang gedeutet werden.

Für die evangelischen Kirchen entsteht nach Auffassung des Bonner Professors die Aufgabe, die staatlichen Reformen aufzuarbeiten „und ebenfalls einen Schritt zu gehen, der die Überwindung tradiert Vorbehalte verdeutlicht“. Dabei sollte auf keinen Fall der Eindruck entstehen, eine gleichgeschlechtlich orientierte Lebensform müsse immer noch mehr oder weniger verborgen bleiben und sei nur „privat“ legitim.

Die braunschweigische Synode hatte auf ihrer letzten Tagung die Frage der Segnung kontrovers diskutiert. In einer mit Mehrheit beschlossenen Resolution hieß es, Segnungen gleichgeschlechtlicher Partnerschaften seien „möglich“.

ak

Kritik an Diskriminierung von Christen in der Türkei

Hörpel, 7.1.2002 [selk]

Die Gesellschaft für bedrohte Völker hat die türkische Regierung aufgefordert, die Diskriminierung christlicher Minderheiten in dem Land zu beenden. Es sei unerträglich, dass die Türkei den alteingesessenen christlichen Gemeinschaften den Bau neuer Kirchen und die Wiedereröffnung der seit 30 Jahren geschlossenen christlichen Hochschulen untersage, erklärte der Generalsekretär der Menschenrechtsorganisation, Tilman Zülch, laut epd am 27. Dezember in Göttingen.

Den 2.500 syrisch-orthodoxen Christen im Südosten der Türkei werde kein Unterricht in ihrer aramäischen Sprache erlaubt, bemängelte Zülch. Die Türkei behandle die christlichen Minderheiten „als Bürger zweiter Klasse“. Insgesamt leben in dem Land rund 200.000 Christen.

ak

Bassam Tibi: Im Dialog mit Muslimen Rückgrat zeigen

Hörpel, 7.1.2002 [selk]

Der in Damaskus geborene Göttinger Politikprofessor Bassam Tibi hat an die Christen appelliert, im Dialog mit Muslimen Rückgrat zu zeigen. Wenn sie dies nicht täten, ernteten sie Verachtung. Die Geringschätzung geschehe aus Gründen der Höflichkeit zwar nicht offenkundig, aber heimlich würden Christen als „Kreuzfahrer“ oder „Nazi-Schweine“ beschimpft, sagte Bassi laut epd in einem Interview mit „Synode direkt“, einer Publikation der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig.

Christen sollten den Dialog selbstbewusst führen und von den Muslimen ein öffentliches Bekenntnis zur Gleichwertigkeit von Christentum und Islam verlangen, sagte Tibi weiter. Christen seien keine Gläubigen zweiter Klasse. Wenn diese Vorleistung nicht erbracht werde, sei der Dialog sinnlos.

ak

Nach acht Jahren wieder ein „Gemeindetag unter dem Wort“

Hörpel, 21.1.2002 [selk]

Nach achttjähriger Pause wird es in diesem Jahr wieder ein Großtreffen der evangelikalen Bewegung geben. Am 30. Mai soll, wie idea meldet, auf dem Stuttgarter Messegelände Killesberg der elfte „Gemeindetag unter dem Wort“ unter dem Motto „Jesus – das Licht der Welt“ stattfinden. Es werden rund 20.000 Teilnehmer erwartet. Vierzehn Arbeitsgruppen beschäftigen sich mit theologischen, ethischen und gesellschaftspolitischen Themen. Als Redner haben unter anderem der württembergische Landesbischof Gerhard Maier, Stuttgart, der stellvertretende Leiter des ZDF-Hauptstadtstudios, Peter Hahne, Berlin, und der Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften), Pfarrer Christoph Morgner, Siegen, zugesagt. An einem Seminar über die christliche Verantwortung in der Öffentlichkeit nehmen Bundes- und Landtagsabgeordnete sowie der ehemalige Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Horst Waffenschmidt, Waldbröl, und der Beauftragte der Evangelischen Allianz bei der Bundesregierung, Wolfgang Blaake, Wetzlar, teil. Außerdem wird eine Ausstellung diakonische, pädagogische und publizistische Modelle aus dem evangelikalen Raum vorstellen. Veranstalter des Gemeindetags ist die Ludwig-Hofacker-Vereinigung, die ihren traditionellen „Christustag“ zu einem bundesweiten „Gemeindetag unter dem Wort“ ausweitet. Seit 1973 fanden zehn überregionale Treffen in Stuttgart, Essen und Siegen mit bis zu 50.000 Besuchern statt. Am bisher letzten Gemeindetag 1994 in Siegen beteiligten sich 18.000 Menschen.

ak

Expo-Wal in Hannover wird Veranstaltungszentrum

Hörpel, 21.1.2002 [selk]

Im Expo-Wal in Hannover soll es laut epd künftig wieder Veranstaltungen und ein gastronomisches Angebot geben. Das christliche Hilfswerk „World Vision“ als Eigentümer plant einen Umbau, um den „Pavillon der Hoffnung“ für eine Dauernutzung als Veranstaltungszentrum einzurichten. Geschäftsführer Günther Bitzer in Friedrichsdorf (Taunus) sagte dem epd am 18. Januar, der Pavillon solle weiter „für Menschen da sein“ in Partnerschaft, Dialog und Begegnung.

Gegenwärtig verhandle „World Vision“ mit Veranstaltern und einem möglichen Pächter für die Gastronomie, sagte Bitzer. Neben eigenen Veranstaltungen mit inhaltlichen Schwerpunkten wie Umweltschutz und Entwicklungshilfe könnten auch andere Partner und Agenturen den Pavillon nutzen. Firmen könnten sich bei Großveranstaltungen wie der CeBIT und der Hannover-Messe präsentieren. Der Umbau werde bis zu einer Million Euro kosten.

In den fünf Monaten der Weltausstellung Expo 2000 haben nach Veranstalterangaben rund 950.000 vorwiegend junge Menschen den Pavillon besucht. In einer Medienaktion war der Wal mit seiner stählernen Schwanzflosse zum Wahrzeichen der Expo gewählt worden.

Der „Pavillon der Hoffnung“ aus Stahl, Glas und Holz war für knapp 15 Millionen Mark (7,57 Millionen Euro) auf dem Gelände der Weltausstellung gebaut worden. „World Vision“ veranstaltete dort gemeinsam mit der Deutschen Evangelischen Allianz und dem Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) ein missionarisches Programm, bei dem auch zahlreiche Hilfsprojekte vorgestellt wurden.

ak

Gründer des Pastoralklinikums in Hannover gestorben

Hörpel, 21.1.2002 [selk]

Der Gründer und erste Leiter des Pastoralklinikums an der Medizinischen Hochschule Hannover, Hans-Christoph Piper, ist, wie der Evangelische Pressedienst aufgrund einer Mitteilung der Evangelischen Klinikseelsorge meldet, am 18. Januar in Hannover im 72. Lebensjahr gestorben. Der promovierte Theologe, Pastor und Professor Piper hatte diese erste psychologisch-seelsorgerliche Ausbildungsstätte in der Bundesrepublik von ihrer Gründung 1970 bis zu seinem Ruhestand 1992 geleitet. Seine eigene pastoralpsychologische Seelsorgeausbildung hatte er in den Niederlanden absolviert.

ak

Freikirchliche „Siegesgewissheit“ bleibt Landeskirchlern fremd

Hörpel, 21.1.2002 [selk]

Wenn Landeskirchen sich in Richtung Freikirche entwickeln wollten, würden sie nicht deren Gemeindefraditionen übernehmen. Dieser Ansicht ist der Theologe Hans Wulf, Berlin, der neun Monate lang die Veranstaltungen einer Berliner

Baptistengemeinde besuchte. Trotz überwältigender Gastfreundlichkeit sei es ihm nicht gelungen, einige „Irritationen“ zu überwinden, schreibt der Pfarrer im Ruhestand in der in Stuttgart erscheinenden Mitarbeiterzeitschrift der Evangelisch-methodistischen Kirche „podium“. Als Beispiel nennt Wulf, dass Pastoren den Zusammenhalt der Gemeinde durch ein „zwanghaftes Bemühen um Liebe“ aufrechterhalten wollen. Unter Bezug auf das biblische Liebesgebot erwarteten sie von den Gemeindemitgliedern Wohlverhalten. Eine „Vorherrschaft des frommen Tons“ verhindere spontane Gefühlsausbrüche. Auch eine „immerwährende Siegesgewissheit“ wirke auf den Landeskirchler fremd. Deren Eingeständnis, den Glaubensweg mit Zittern und Zagen zu gehen, werde in freikirchlichen Kreisen „kleingläubig“ genannt und als Beweis für eine fehlende Bekehrung ausgelegt. Eine solche Einstellung, so Wulf, passe nicht zu den landeskirchlichen Erfahrungen. Viele Landeskirchler sehnten sich zwar nach freikirchlicher Geborgenheit, würden aber trotzdem keiner Freikirche guten Gewissens beitreten, vermutet Wulf. Sie stünden vor der Tür, seufzten und wüssten, „dass gerade dies in eine Freikirche nicht hineinpasst“.

Der Methodistenpastor Harald Stein, Hamburg, vertritt die Ansicht, die von Wulf genannten „Irritationen“ könnten ein Anlass sein, freikirchliche Traditionen liebevoll-kritisch zu überprüfen. Auch in Freikirchen sollten Respekt vor unterschiedlichen Auffassungen und Glaubenszweifel selbstverständlich sein. „Ich möchte zu einer Kirche gehören, in der nicht nur Siegertypen herumlaufen, sondern in der auch Platz für Mühselige und Beladene ist“, schreibt Stein.

ak

Theologischer Konvent hegt Befürchtung: Welt-Friedenstreffen der Religionen fördert Synkretismus

Hörpel, 21.1.2002 [selk]

Der Theologische Konvent der Konferenz Bekennender Gemeinschaften hat vor einer Mitwirkung am Welt-Friedenstreffen der Religionen am 24. Januar im italienischen Assisi gewarnt. Es sei damit zu rechnen, dass sich „der endzeitliche Prozess einer Verschmelzung der Religionen im Namen des Friedens“ fortsetzen werde, sagte der Präsident des Konvents, der Missionswissenschaftler Professor Peter Beyerhaus, Gomaringen (bei Tübingen), gegenüber idea. Der Vatikan erwartet zu dem Treffen 200 bis 250 Spitzenvertreter aus Christentum, Judentum, Buddhismus, Islam und anderen nichtchristlichen Religionen. Zu dem von Papst Johannes Paul II. vorgeschlagenen Ereignis seien mehr Zusagen eingegangen als beim ersten Assisi-Treffen 1986, hieß es.

Beyerhaus ist der Ansicht, dass das Vorhaben „dem echten Frieden nicht dienen kann, da dieser allein von Jesus Christus kommt“. Dieser werde bei dem Treffen aber „nur eine Figur unter anderen sein“, auch wenn sich der Papst zu Christus bekennen werde. Vielmehr werde der Eindruck entstehen, dass „letztlich alle Religionen denselben Gott verehren und sich dabei lediglich in den Formen unterscheiden“.

Der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates, der deutsche Kurienkardinal Walter Kasper, sieht die Gefahr einer Religionsvermischung nicht. In einem Kommentar der Vatikanzeitung „L'Osservatore Romano“ schrieb er, die Christen und die Anhänger anderer Religionen könnten in Assisi beten, aber nicht gemeinsam. Dennoch teilten sie den Respekt vor Gott und dem Göttlichen, die Ehrfurcht vor dem Leben und den Wunsch nach Frieden mit Gott und unter den Menschen. Bei dem bevorstehenden Treffen ist ein gemeinsames Gebet der christlichen Repräsentanten mit dem Papst in der Franziskus-Basilika geplant. Die Vertreter der nichtchristlichen Religionen wollen sich in verschiedenen Räumen zu Gebeten und Meditationen versammeln. Als gemeinsame Aktion der Religionsführer ist eine Pilgerfahrt mit der Bahn nach Assisi geplant. Außerdem sind symbolische Friedensgesten bei einer allgemeinen Versammlung unter freiem Himmel vorgesehen.

ak

Orientalist warnt vor falschen „Dogmen“ im Dialog mit dem Islam

Hörpel, 21.1.2002 [selk]

Vor einem unkritischen Dialog mit dem Islam warnt der Orientalist und Islam-Experte Hans-Peter Raddatz, München. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Führende Repräsentanten aus Kirche, Politik und Wirtschaft – darunter die Vorsitzenden des Rates der EKD und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Präses Manfred Kock, Düsseldorf, und Kardinal Karl Lehmann, Mainz, – hielten laut Raddatz an „Dogmen“ fest, die einer näheren Prüfung nicht standhielten. Ihre Thesen lauteten: „Der Islam ist tolerant – Fundamentalismus ist nicht Islam – Islam bedeutet Frieden.“ Dem stehe unter anderem entgegen, dass die Religionsbehörde von Medina bereits 1996 den Dialog mit Nicht-Muslimen mit Glaubensabfall gleichgesetzt habe. Der Präsident der islamischen Azhar-Universität in Kairo, M. Tantawi, habe nach den Terroranschlägen vom 11. September festgestellt, dass auch Fundamentalisten als Angehörige des Islam gelten, weil sie auf dem Boden des Koran stünden. Der islamische Rechtsexperte Scheich Qaradhawe habe bestätigt, dass der Selbstmord im Einsatz für den Islam zum direkten Übergang ins Paradies berechtige. Der Kampf für die Interessen und für die Ausbreitung des Islam, der Dschihad, gehöre zu den vornehmsten Pflichten eines islamischen Gläubigen, so Raddatz. Christen und Juden erführen als „Schriftbesitzer“ nur insofern eine Sonderbehandlung, dass sie nicht wie die Heiden sofort zu töten seien. In der Geschichte habe es zahlreiche Repressalien gegen Angehörige der beiden Glaubensgemeinschaften gegeben, die sich bis heute durch Massaker an Christen im Sudan, in Nigeria und Indonesien fortsetzten.

Raddatz nimmt im Hamburger Abendblatt ferner zu der oft von Dialogvertretern angeführten Aussage Stellung, dass es nach dem Koran „keinen Zwang im Glauben“ gebe. Dies gelte aber nur für Muslime, die dem Glauben entsprechend leben. „Wer seinen Glauben verlassen will, riskiert im Islam sein Leben“, so Raddatz. Er kritisiert auch die „seit Jahrzehnten tief eingeschliffene Floskel“, wonach Dschihad eine „Anstrengung im Glauben“ darstelle. Nach den Koran-

Kommentaren und der Tradition bedeute Dschihad in erster Linie der „Kampf gegen die Ungläubigen“. Der Löwenanteil der Aussagen rufe zu Aggression und zum Teil zur Tötung der Nicht-Muslime auf. Raddatz kritisiert auch, dass sich der Dialog auf den seiner Ansicht nach islamistischen Zentralrat der Muslime konzentriere, der nur etwa ein Prozent aller über drei Millionen Muslime in Deutschland repräsentiere. Der Vorsitzende, Nadim Elias, stehe der saudisch finanzierten Bilal-Moschee in Aachen vor, die unter Beobachtung des Verfassungsschutzes stehe.

ak

Evangelikaler Unternehmer wurde Honorarprofessor

Hörpel, 21.1.2002 [selk]

Für seine Verdienste um die Weiterentwicklung der Managementlehre ist der württembergische Unternehmer Jörg Knoblauch, Giengen (bei Heidenheim), laut idea zum Honorarprofessor an der Fachhochschule Nürtingen ernannt worden. Spezialgebiet des promovierten 52-jährigen Betriebswirtschaftlers und Managementtrainers, der auch an der Schweizer Universität St. Gallen unterrichtet, ist die Förderung von Mitarbeitern mit dem Ziel, diese zu verantwortlichen „Mitunternehmern“ zu machen. Nach Ansicht des Wirtschaftsprofessors Rolf Wunderer, St. Gallen, wird der von Knoblauch bearbeitete Bereich in der akademischen Betriebswirtschaftslehre „eher stiefmütterlich behandelt“. Knoblauch entwickelte unter anderem die Methode TEMP zur Leitung von Unternehmen, bei der christliche Werte auf den betrieblichen Alltag angewendet werden. Die Literatur wird derzeit ins Chinesische übersetzt. „Tempus“, eine der zahlreichen Knoblauch-Firmen, wurde 1997 vom Bundeswirtschaftsministerium mit der höchsten deutschen Auszeichnung für kleine Unternehmen, dem „Best Factory Award“, geehrt. Knoblauch ist nach Unternehmensangaben Autor von mehr als einem Dutzend Bücher mit einer Gesamtauflage von über 100.000 verkauften Exemplaren. Ehrenamtlich ist er für mehrere evangelikale Organisationen tätig, so als Geschäftsführer der „Arbeitsgemeinschaft für Gemeindeaufbau“ (AGGA) und als Mitveranstalter der Kongresse Christlicher Führungskräfte, die „Tempus“ 2003 zusammen mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea in Hannover durchführt. Außerdem hat er die „Oase“ mitbegründet, eine neue Gemeinde in der württembergischen Landeskirche.

ak

„Hellseher“ hatten ein schlechtes Jahr

Hörpel, 21.1.2002 [selk]

Die Hellseher hatten – was ihre „Trefferquote“ angeht – ein schlechtes Jahr. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Den 11. September und den folgenden Militäreinsatz in Afghanistan sagte niemand voraus. Ein amerikanischer Wahrsager prophezeite zwar ein schweres Erdbeben am 7. September in Rumänien, nicht jedoch die Terroranschläge in Amerika vier Tage später. Auch mit anderen Voraussagen lagen die Hellseher daneben. Angekündigt waren beispielsweise ein großes Erdbeben in der Türkei, in Deutschland eine positive Wirtschaftsentwicklung, sinkende Arbeitslosenzahlen und ein wachsendes Ansehen der CDU-Vorsitzenden Angela Merkel. Auch der Fernsehmoderatorin Sabine Christiansen war eine glückliche Zeit an der Seite von Theo Baltz geweissagt worden; tatsächlich trennte sich das Paar. Trotzdem zahlte sich das vergangene Jahr den Wahrsagern aus. Rund 20.000 deutsche „Zukunftsexperten“ hätten eine halbe Milliarde Euro umgesetzt, meldet die Wochenzeitung „Rheinischer Merkur“, Bonn. Nach der Auskunft anderer Blätter gibt es in Deutschland mehr als 90.000 hauptberufliche Hellseher, Magier oder „Lebensberater“, die zusammen zwischen sieben Milliarden und neun Milliarden Euro verdienen.

ak

Experte hält Versorgung Sterbender für unzureichend Theologe und Gesundheitsethiker sprach bei Empfang in Lüneburg

Hörpel, 18.1.2002 [selk]

Der Theologe und Experte für Gesundheitsethik Udo Schlaudraff, Göttingen, hält die Angebote der Palliativmedizin in Deutschland für unzureichend. Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern hinkt Deutschland hinterher, wenn es um die Versorgung schwer Kranker, Sterbender und Schmerzpatienten geht, sagte Schlaudraff laut epd am 7. Januar bei einem Empfang des evangelisch-lutherischen Kirchenkreises in Lüneburg.

Solche Patienten müssten oft „unter fürchterlichen Schmerzen“ sterben, weil eine wirksame interdisziplinäre Betreuung fehle. Sie bekämen nicht die Versorgung, die möglich und nötig sei, und zahlten die Zeche für eine „schlingernde Gesundheitspolitik“, sagte der emeritierte evangelisch-lutherische Pastor. Andererseits gebe es in der Akutmedizin eine Überversorgung.

Schlaudraff, der unter anderem stellvertretender Direktor des Zentrums für Gesundheitsethik in Hannover war, kritisierte in diesem Zusammenhang das Aus für das Modellprojekt „Support“ in Südniedersachsen zur Behandlung von Tumorpatienten. Nach vier Jahren Förderung durch verschiedene Einrichtungen sei das Projekt eingestellt worden. Die Krankenkassen wollten die Kosten nicht übernehmen.

Die Kirche habe sich für den Erhalt für „Support“ eingesetzt, weil das Projekt „aktiver Lebensschutz“ sei, sagte Schlaudraff. Die Erfahrungen hätten gezeigt, dass gut versorgte Tumorpatienten nicht nach aktiver Sterbehilfe fragten.

In seinem Vortrag vor Vertretern von Kirche, Politik und öffentlichem Leben sprach der Theologe über „die Verantwortung des Glaubens für den Lebensschutz am Lebensanfang und am Lebensende“. Mit Blick auf die anstehende Entscheidung des Bundestages über den Import embryonaler Stammzellen forderte Schlaudraff dazu auf, Grenzen zu ziehen und auf deren Einhaltung zu drängen. Wenn eine Frühform menschlichen Lebens zur Vorform umbenannt und als Forschungsmaterial verwendet werde, sei dies ein ethischer Rückschritt.

ak

Ex-Generalinspekteur der Bundeswehr führt die Johanniter-Unfallhilfe

Hörpel, 21.1.2002 [selk]

Der frühere Generalinspekteur der Bundeswehr, Hans-Peter von Kirchbach, ist neuer Präsident der evangelischen Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH). Der Nachfolger von Wilhelm Graf von Schwerin, der die Funktion 21 Jahre lang bekleidete, wurde laut idea in Berlin mit einer Festveranstaltung und einem Gottesdienst in sein neues Amt eingeführt. Die Predigt hielt der berlin-brandenburgische Bischof Wolfgang Huber. Von Kirchbach, ein engagierter Protestant, wurde besonders als Befehlshaber beim Bundeswehreininsatz während des Hochwassers im Oderbruch 1997 bekannt. Zu den wichtigsten Herausforderungen der Johanniter-Unfall-Hilfe gehört nach seiner Ansicht der Spagat zwischen Wirtschaftlichkeit und christlichem Anspruch. „Die Menschenwürde und ihr Erhalt vom Anfang des Lebens bis zu seinem Ende ist wichtigster Bezugspunkt unserer Kultur des Helfens und Mittelpunkt unserer Arbeit.“ Zu den besonderen Aufgaben zähle der konsequente Aufbau der Organisation in Mitteldeutschland und das Engagement für Jugendliche.

Im Kosovo hätten sich die Johanniter beim Entschärfen von Landminen engagiert, sagte Tilo Erfurth vom Bundesvorstand. Es sei aber schwierig, die entsprechenden Experten dafür zu finden. Deshalb sei es noch nicht sicher, ob und wie sich die Johanniter in Afghanistan einsetzen werden. In Afrika, Ruanda und Indien hätten sie orthopädische Stationen aufgebaut, die Prothesen herstellen.

Die Johanniter-Unfallhilfe wurde vor 50 Jahren, am 14. Januar 1952, in Hannover gegründet. Sie beschäftigt bundesweit 8.500 hauptamtliche und rund 18.000 ehrenamtliche Mitarbeiter; 1,3 Millionen Menschen zählen zu den aktiven Fördermitgliedern. Die Unfallhilfe gehört zum ältesten und größten evangelischen Orden, den im 11. Jahrhundert als Hospitalbruderschaft in Jerusalem gegründeten Johannitern.

ak

Kommentar

Mehr als ein Buch:

Zur Kontroverse um eine Aktion der Arthur-S.-DeMoss-Stiftung

Nach den Schlagzeilen von idea und idea-spektrum zu urteilen, verstehen evangelikale Christen die Welt nicht mehr. „Kein Platz für Christliches?“, fragen sie. Und: „Warum nur so viel Häme?“ Zum Unverständnis gesellt sich das Empfinden, ungerecht behandelt zu werden: „Warum darf Beate Uhse, was Christen nicht dürfen?“

Vordergründig geht es um die Frage, was so anstößig sei an der Verbreitung eines evangelistischen Buches unter Einsatz von Fernseh-, Plakat- und Zeitungswerbung. Die Arthur-S.-DeMoss-Stiftung mit Sitz in Florida, USA, bietet in Deutschland unter dem Titel „Kraft zum Leben“ kostenlos eine 1983 verfasste Schrift des christlichen Bestsellerautors Jamie Buckingham an. Für die Annahme des Geschenkes werben bekannte Persönlichkeiten aus Sport und Unterhaltung.

„Alles, was der Verbreitung des Evangeliums dient, ist uns willkommen“, äußerte, zur Kampagne befragt, der Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, Hartmut Steeb. Viele der Meinungsmacher in Deutschland jedoch können sich diesem Willkommen nicht anschließen.

Reinste Absichten scheinen auf einmal ins Zwielicht gerückt, ja besudelt. Die evangelikalen Schlagzeiler bedienen sich zur Erklärung der Verschwörungstheorie: „Massenmedien verbünden sich gegen eine evangelistische Aktion“ (ideaSpektrum).

Was erstaunt, ist dies: Die Sprache der Bilder und Vergleiche schöpft auf beiden Seiten aus demselben Bereich, dem sexuellen Praktiken. Die einen fragen verständnislos: „Wo leben wir eigentlich? Für Frommes ist in der Fernsehwerbung kein Platz – und ab Mitternacht fallen die Hüllen, wenn die Stöhn-Telefone um Kunden werben“. Der Stern titelt seinen Beitrag über die Aktion „Missionars-Stellung“. Selbst die sonst sich seriös gebende F.A.Z. greift auf sexuelle Vergleiche zurück. Der Artikel zweier Autoren beginnt: „Das Buch ist ungefährlich, aber offenbar begehrt wie unentgeltliche Pornohefte.“ Da wissen offensichtlich die beiden Redakteure mehr als wir über das Begehren in Deutschland. Am anderen Ort werden die Prominenten, die sich hergegeben haben dafür, für die Verbreitung der Gratis-Schrift zu werben, als „Prostituierte Gottes“ bezeichnet.

Hierin liegt die eigentliche Tragik des Ganzen. Und die Interviews mit einigen der Betroffenen belegen es: Menschen, die als bekannte Größen sich mit dieser Aktion nun nahezu penetrant als Christen bekennen, werden beschädigt. Sie werden der Öffentlichkeit zumindest als naive Gestalten präsentiert, die keine Ahnung davon haben, welcher Organisation sie ihre Dienste zur Verfügung stellen, wenn sie mit der DeMoss-Stiftung zusammenarbeiten. „Die Hintermänner bleiben geheim“, schreibt die „Welt am Sonntag“. Dem Enthüllungsjournalismus tut sich ein weites Feld auf. Dass dieses wiederum überwiegend sexuell bestellt ist, verwundert nun nicht mehr: eine Bestrebung zur Ächtung der Homosexualität, der Kampf gegen die Abtreibung und Tendenzen zur Beschneidung der Rechte der Frauen, also ein regelrechter Obskurantismus werden ans Licht gebracht. – Eine Beurteilung dieser vermeintlichen Ergebnisse soll hier nicht vorgenommen werden.

Hervorgehoben werden muss aber die fatale Lage, die dadurch eingetreten ist. Wolfgang Baake, Geschäftsführer der Konferenz Evangelikaler Publizisten, beschreibt sie so: „Wer unfähig ist zur Kommunikation, darf sich nicht wundern, wenn andere Meinung machen“. Auch der Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Reinhard Hempelmann, von der F.A.Z. zu Rate gezogen, bedauert, „dass die Stiftung sich selbst und ihre Ziele im Dunkeln hält. ‚Das erweckt Misstrauen und passt nicht zur Werbung für den Glauben‘. Zur Weitergabe des christlichen Glaubens gehört ein Zeuge, der sein Gesicht zeigt und zum Dialog bereit sei.“

Nicht eine Einzelaktion wird anerkannt, das Lebenszeugnis wird immer mit in Rechnung gestellt. Insofern sind die deutschen Massenmedien näher an der Lebenswirklichkeit als die amerikanischen Philanthropen. Zur Verbreitung des Evangeliums, zum Dienst am Evangelium, gehört mehr als ein Buch.

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Scheele: Ökumene ist kein Kuhhandel

Würzburg, 22.1.2002 [KNA]

Der Einheit zwischen Katholiken und Lutheranern stehen nach den Worten des Würzburger Bischofs Paul-Werner Scheele in vielen Punkten weniger inhaltliche Probleme als psychologische Vorbehalte entgegen. Diese auf beiden Seiten zu überwinden, sei allen Christen aufgetragen, sagte er bei einem Vortrag in Würzburg. Es gehe „definitiv nicht um einen Kuhhandel“ oder um die Frage, wer jetzt wem welches Zugeständnis mache, betonte Scheele, der auch Vorsitzender der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz ist.

Der Dialog brauche Wahrheit und Liebe zugleich. Für den Fortgang der Ökumene ist es unabdingbar, dass alle Beteiligten sich gemeinsam auf die Mitte ihres Glaubens besinnen würden, unterstrich der Bischof. Das gelte auch für den Austausch mit den Orthodoxen, Methodisten, Anglikanern und Reformierten. Die im Jahr 2000 erschienene Studie „Communio Sanctorum“ – Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen“ sei eine „Provokation im positiven Sinne“. Sie fordere Einseitigkeiten, Missverständnisse und Verhärtungen abzulegen, die der Einheit entgegen stünden. Heikle Themen wie das Petrusamt blieben in der Studie nicht ausgeklammert. So entspreche ein universalkirchlicher Dienst an der Einheit und Wahrheit dem Wesen und Auftrag der Kirche. Die Frage nach dem Jurisdiktionsprimat und der Unfehlbarkeit bleibe noch zu klären, sagte Scheele.

Auch im Amtsverständnis existierten viele Ansätze, die Hoffnung machten, aber noch nicht rezipiert worden seien. Die gemeinsame Studie belege außerdem, dass selbst bei „Reizthemen“ wie Ablass, Fegefeuer und Gebet für Verstorbene Verständigung möglich sei. Gewichtige Aussagen mache Communio Sanctorum zu den Heiligen, „auch wenn etliche das als Provokation empfinden“. Unter anderem heißt es dort, dass die ganze Existenz der Heiligen bis in die Wurzeln hinein geprägt und zur Reife gebracht worden ist durch die Gnade Christi. Diese Aussage sei eine Herausforderung für beide Seiten, da sie auffordern, die christologischen und ekklesiologischen Voraussetzungen und Bedingungen der Heiligenverehrung neu in den Blick zu nehmen. „Ist diese Bereitschaft da, kann man auch über Phänomene wie Patrozinien, Wallfahrten und Reliquien sprechen“, erläuterte der Vorsitzende der Ökumene-Kommission der Deutschen Bischofskonferenz. Die Stellung der Gottesmutter sei ein weiteres Beispiel dafür, wie evangelische und katholische Christen voneinander lernen könnten.

(k-n)

Vatikan dankt anglikanischem Primas

Rom, 12.1.2002 [KNA]

Der Vatikan hat dem anglikanischen Primas Erzbischof George Carey für sein ökumenisches Engagement gedankt. Carey habe sich in besonderer Weise um eine Vertiefung und Verstärkung der anglikanisch-katholischen Beziehungen bemüht, heißt es in einer Note des Vatikanischen Einheitsrats zur offiziellen Rücktrittsankündigung aus London. Häufiger als seine Vorgänger sei Carey mit dem katholischen Kirchenoberhaupt zusammengetroffen. Unvergesslich sei das Bild, wie er gemeinsam mit dem Papst und einem orthodoxen Würdenträger die Heilige Pforte der römischen Pauls-Basilika zu Beginn des Heiligen Jahres 2000 geöffnet habe, so der Einheitsrat.

(k-n)

Evangelischer Kirchentag 2007: Einladung nach Kö In

Düsseldorf, 22.1.2002 [KNA]

Mitte Januar wird die Leitung der Evangelischen Kirche im Rheinland den Deutschen Evangelischen Kirchentag für das Jahr 2007 in Köln einladen. Nachdem die nordrhein-westfälische Landesregierung und Kölns Oberbürgermeister Fritz Schramma in Gesprächen mit dem Präses der rheinischen Kirche, Manfred Kock, ihre Unterstützung zugesagt haben, steht einer offiziellen Einladung nichts mehr im Wege.

Auch die bayerische Landeskirche möchte Gastgeber des Kirchentages 2007 sein und zwar in Nürnberg. Das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages hat noch keine Entscheidung gefällt. Der turnusmäßige Kirchentag 2002 findet zu Gunsten des ersten Ökumenischen Kirchentages im gleichen Jahr nicht statt. Der Kirchentag 2005 wird als Jubiläumskirchentag (es ist der 30. des 1949 in Hannover von Reinhold von Thadden-Trieglaff gegründeten evangelischen Laientreffens) in der Gründungsstadt stattfinden. Präses Kock zu der bevorstehenden Einladung in die Domstadt, wo 1965 der Deutsche Evangelische Kirchentag stattfand: „Das weltoffene Köln ist ein guter Veranstaltungsort“.

(k-n)

Hilfe im Kosovo als Beispiel für gelungene sozial-diakonische Vernetzung

SELK-Kirchglied organisiert Hilfe für Kinder im Krisengebiet

Fuldabrück, 18.1.2002 [dw-selk]

Nach einer Meldung von selk_news helfen oft kurze Wege, Beziehungen „spielen“ zu lassen, die zum Beispiel für eine funktionierende sozial-diakonische Vernetzung zwischen Helfern in Krisengebieten und Helfern im Hintergrund werden: Roland Bartmuß, Kirchglied der Sankt Andreas-Gemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Bremerhaven, ist derzeit als Stabsarzt im Rahmen der deutschen KFOR-Truppen im Kosovo im Einsatz.

Nicht weit von seiner Unterkunft in Prizen befindet sich ein Heim für rund 40 albanische Frauen, hinter denen schreckliche Erlebnisse liegen, darunter Vergewaltigungen. Für die rund einhundert Kinder dieser Frauen sieht es schlecht aus, es fehlt an allen Enden. Sanitätsoffiziere (Ärzte) und Truppenoffiziere haben überlegt, wie die deutschen Soldaten helfen können.

Roland Bartmuß nahm daraufhin Kontakt zu seinem Vater Hartmut Bartmuß auf, der als Pfarrer der SELK an der Großen Kreuzkirchengemeinde in Hermannsburg (Kreis Celle) tätig ist. Hartmut Bartmuß schilderte seiner Gemeinde im Rahmen der gottesdienstlichen Abkündigungen am 1. Weihnachtstag die Situation. Schnell fand die Bitte um Hilfe Gehör: Inzwischen sind bei dem Hermannsburger Pfarrer schon größere Mengen an Kinderkleidung, Kinderschuhen und Spielzeug eingegangen. Pfarrer Bartmuß wird die Sachen verpacken und auf den Weg bringen. Sein 32-jähriger Sohn wird gemeinsam mit seinen Kameraden die Verteilung vor Ort übernehmen. Auch die Betreiberinnen des Hermannsburger „Lädchens“, einem christlichen Secondhand-Shop für Bedürftige, haben unterdessen angekündigt, eine Hilfssendung zusammenzustellen und in das Krisengebiet zu schicken. Auf diese Weise wird die dortige Not der Kinder etwas gelindert werden können.

Z-I

Dauerkonto für Katastrophenhilfe des Diakonischen Werks der SELK bewährt sich

Dank- und Informationsschreiben an Beteiligte zugestellt

Fuldabrück, 17.1.2002 [dw-selk]

Regina Schröter, Braunschweig, die das Ende 2000 eröffnete Dauerkonto für Katastrophenhilfe des Diakonischen Werks der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK) führt, konnte Anfang Januar 2002 erstmalig die Abrechnung für ein Kalenderjahr vorlegen. Aus ihr geht hervor, dass 2001 für Katastrophen unter anderem in El Salvador, Indien, der Mongolei, Polen und Afghanistan DM 108.355,96 gespendet wurden. Bis auf Restbestände für Afghanistan und Polen sind die Sammlungen für die anderen Länder abgerechnet und abgeschlossen.

Mit den Spendenbescheinigungen, die alle Geber mit Beträgen über DM 100,00, jetzt Euro 50,00, erhalten, wurden von Frau Schröter Dankschreiben des DW-SELK versandt. Dem ausführlichen Dank für die Gaben schließt Diakoniedirektor Armin Zielke, Fuldabrück, in seinem Brief vom 5. Januar einigen Informationen an.

„Die Spendengelder werden – soweit dies möglich ist – seitens des DW-SELK in kurzen Abständen in gerundeten Beträgen über unsere Partnerkirchen direkt an die Notleidenden – wie jetzt beim Hochwasser in Polen – weitergeleitet. Die meisten Gaben jedoch erreichen die Betroffenen über das weit verzweigte Netz, das das Diakonische Werk der EKD (DWEKD) für Hilfskatastrophen aufgebaut hat.

In der Regel sind die ersten Hilfsgüter bereits am zweiten Tag nach Eintritt der Katastrophe vor Ort. Das hängt einmal damit zusammen, dass das DWEKD Hilfsmittel abrufbereit hat, sodass nur noch schnell die konkrete Zusammenstellung erfolgen muss. Zum anderen stehen finanzielle Mittel vorsorglich in gewisser Höhe bereit, die gleich nach bekannt werden der Katastrophe zielgerichtet eingesetzt werden. Die dann eingehenden Spendengelder füllen den Grundstock wieder auf und leisten weitere Hilfe. Da der Basisbetrag immer so bald wie möglich auf die alte Höhe gebracht wird, können die Hilfsmittel eingekauft werden, bevor überhaupt Spendengelder für diesen bestimmten Zweck eingehen können.

Die Mittel kommen gezielt und unmittelbar auch den Bedürftigen zugute, da Mitarbeiter des DWEKD – oder die der Partnerkirchen der SELK – die Transporte begleiten und in der Regel schon vor Ankunft der Güter vor Ort sind. Über alles wird strenge Kontrolle geübt. Die ‚Verwaltungskosten‘ werden minimal gehalten... Es gibt meines Wissens keine sparsamere, direktere und schnellere Art der Hilfsleistung bei Katastrophen.“

In dem Schreiben wird auch die immer wieder gestellte Frage beantwortet, warum nicht auf Grund eines konkret benannten aktuellen Anlasses ein Aufruf erfolge: „Bitte, verstehen Sie, dass nicht bei jeder Katastrophe ein Aufruf der SELK erfolgen kann. Die einen fragen an, warum ‚da nichts passiert‘, die anderen klagen: Schon wieder, wir haben auch noch andere Aufgaben. – Darum gilt: Ob Aufruf oder kein Aufruf, jederzeit können Spenden zur Hilfe bei Katastrophen in aller Welt überwiesen werden, darum auch DAUERKONTO. Und ein Weg zur direkten Weiterleitung steht stets zur Verfügung. Sie brauchen nur den Zweck (Land, Art der Katastrophe) anzugeben.“

Aus Rationalisierungsgründen werden auch künftig jährlich einmal – jeweils im Januar – Zuwendungsbescheinigungen zugestellt, in denen alle Spenden des Vorjahres gesammelt erfasst sind. Voraussetzung dafür ist vollständige Angabe der Anschrift.

Z-I

Carsten Burfeind: „Zu 99 Prozent bin ich durch!“

Knochenmarkspende rettete dem früheren SELK-Vikar das Leben

Berlin/Stelle, 29.1.2002 [selk]

„Mir geht es gut. Zu 99 Prozent bin ich durch!“ Das berichtete jetzt Carsten Burfeind dem Reporter des „Winsener Anzeigers“, einem Lokalblatt seiner Heimatregion Winsen-Stelle. Es ist die Antwort auf die Fragen vieler Steller Bürger, die seine Mutter, Frieda Burfeind, in den letzten Jahren immer wieder beantworten musste. Denn viele Bürger aus Stelle und darüber hinaus hatten sich einst an der Suche nach einem Knochenmarkspender für den 33-jährigen beteiligt. Auch im Bereich seiner Heimatkirche, der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), gab es in diesem Zusammenhang bundesweit Aktionen und fanden sich viele Menschen bereit, als Knochenmarkspender zu helfen. „Ich habe mich damals gefreut, dass so viele Menschen, bekannte und unbekannte, eine Blutprobe oder auch Geld gegeben haben, um für mich einen passenden Spender zu finden. Die Hilfsbereitschaft und Anteilnahme war überwältigend. Dafür möchte ich jetzt noch einmal allen ganz herzlich danken. Ohne solche Gemeinschaft wäre die Welt ein großes Stück ärmer. Und ohne solche Menschen würde ich jetzt nicht mehr leben.“ Carsten Burfeind ist heute persönlicher Referent des Bevollmächtigten des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Europäischen Union mit Sitz in Berlin.

Im Oktober 1997 erfuhr Carsten Burfeind, dass er an chronischer Leukämie erkrankt ist. Die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) schaltete sich ein, die Suche nach einem geeigneten Spender – nach einem genetischen Zwilling – begann kurz vor Weihnachten 1997. Im Februar 1998 konnte die Suche nach der Nadel im Heuhaufen mit einem guten Ergebnis beendet werden. Für Carsten Burfeind wurden drei passende Spender gefunden. Der Spender, der schließlich zum Lebensretter wurde, lebt in demselben Landkreis, aus dem Burfeind stammt, dem Landkreis Harburg. Es ist der 44-jährige Norbert Redöhl. Im November vergangenen Jahres hat der Berliner Theologe Redöhls Adresse von der DKMS erfahren und mit ihm Kontakt aufgenommen. An Weihnachten kam es zum ersten persönlichen Zusammentreffen Burfeinds mit dem verheirateten Vater von zwei Töchtern, der als selbstständiger Versicherungskaufmann eine Agentur betreibt. Mittlerweile konnten die genetischen Zwillinge viele Gemeinsamkeiten feststellen, so lesen beide gerne, treiben Sport und machen Musik.

„Es gibt immer noch Menschen, die an Leukämie sterben müssen, weil kein passender Spender gefunden wird“, sagt Carsten Burfeind heute. „Darum sollten sich noch viel mehr Menschen in einer Knochenmarkspenderdatei wie der DKMS registrieren lassen.“ Die DKMS ist eine gemeinnützige Gesellschaft mit Sitz in Tübingen. Informationen unter: <http://www.dkms.de>.

Im Mai vergangenen Jahres brach Carsten Burfeind sein Lehrvikariat in der SELK ab, ließ sein Promotionsvorhaben ruhen und wechselte in die EKD, um in ihrem Dienst in der Bundeshauptstadt zu arbeiten. Natürlich musste er nach der Knochenmarktransplantation vorsichtig sein, musste abwarten, wie sich sein Gesundheitszustand entwickelt. Für mindestens zwei Jahre nach der Transplantation musste der Steller mit einer erhöhten Infektionsgefahr rechnen. Schon bei knapp 38 Grad Fieber musste er sich bei seinen Ärzten melden. Im letzten und im vorletzten Jahr hatten sich jeweils just zu Weihnachten Lungenentzündungen angekündigt. Carsten Burfeind überstand die Gefahren. Die Auskünfte der Ärzte machen ihn sicher, dass er die Krankheit nahezu überstanden hat.

S-I

SELK: Auch 2002 humanitäre Hilfe für Osteuropa

Weitere Hilfstransporte geplant

Greifenstein, 1.2.2002 [selk]

Seit 1993 werden aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) humanitäre Hilfsgütertransporte nach Osteuropa durchgeführt, zunächst nach Westsibirien, dann seit 1996 in die Ukraine und seit 2001 auch nach Weißrussland, nachdem sich partnerschaftliche Beziehungen zwischen der dort im Jahr 2000 neu gegründeten Unabhängigen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der SELK ergeben hatten. Nach Westsibirien sind sechs Transporte erfolgt, in die Ukraine gingen bis jetzt 30 Transporte, fünf Transporte erreichten im vergangenen Jahr Weißrussland.

Nach Auskunft des Projektleiters der unter dem Dach der Lutherischen Kirchenmission (LKM), dem Missionswerk der SELK, organisierten Hilfsgütertransporte sind für das laufende Jahr weitere Transporte geplant. Horst Biemer, Greifenstein-Allendorf, erklärt, erstmals solle Pfarrer Igor Taranenko in Dnepropetrowsk (Ukraine) zur Hilfe in der dortigen Region mit Hilfsgütern beliefert werden. Taranenko absolvierte einen Teil seiner theologischen Ausbildung an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main) und steht in Verbindung zur SELK.

Ein weiterer Transport wird an Roland Syens gehen, der als Missionar der kanadischen Schwesterkirche der SELK (Lutheran Church-Canada) in Dnepropetrowsk arbeitet. Er sei bisher schon Adressat von Transporten in die Ukraine gewesen, so Biemer, und habe nun „für ein Kinderlager 300 bis 400 Betten angefordert“. Dieser Bitte solle aus Altbeständen der Bundeswehr entsprochen werden.

Auch weitere Zielpunkte der Hilfe seien im Blick, sodass es insgesamt vier Transporte in die Ukraine geben werde. Dafür entstünden Transportkosten von rund 9.500 Euro.

Auch Weißrussland werde weiter Hilfe erfahren, kündigt Horst Biemer an. Je ein Transport werde nach Lida, nach Vitabsk und nach Gomel gehen. Alle drei Orte seien so zentral, dass jeweils mehrere Kirchengemeinden in deren Umkreis beliefert werden könnten.

Allerdings sei es unbedingt erforderlich, dass ein Kleintransporter gekauft und der lutherischen Kirche in Weißrussland zur Verfügung gestellt werde, damit die Hilfsgüter in den einzelnen Gemeinden verteilt werden könnten. Alles in allem rechnet Biemer mit gut 16.000 Euro für die geplanten Weißrussland-Maßnahmen.

Der rührige Projektleiter weist darauf hin, dass zusätzlich zu den Hilfsgütertransporten Hilfsmaßnahmen zugunsten eines Kindersanatoriums für Tuberkulosepatienten in Dnepropetrowsk und eines Kinderheims in Vitebsk geplant seien. Das Sanatorium in der Ukraine habe auch bisher schon Zuwendungen erhalten. So habe es mittlerweile eine neue Waschküche bekommen, Nun solle Küche renoviert werden, Weitere Zuschüsse für Medikamente und Verpflegung seien durch zweckgebundene Spenden möglich, die aufgrund der Berichterstattung in verschiedenen Illustrierten des Bauer-Verlages eingegangen seien. Für das Kinderheim in Vitebsk seien die Vorbereitungen getroffen, um auch dort eine Waschküche zu errichten. Auch hier habe der Bauer-Verlag mit einer großzügigen Spende geholfen.

S-I

Diakonie Katastrophenhilfe und Caritas international stellen weiter 388.200 Euro für afghanische Flüchtlinge zur Verfügung

Winterkleidung, Strom und Ambulanz für Lager an der Grenze zum Iran

Fuldabrück, 17.1.2002 [dw-selk]

Diakonie Katastrophenhilfe und Caritas international haben weitere 388.200 Euro für die Flüchtlinge in zwei afghanischen Lagern, die zur Zeit 2.254 Familien beherbergen, zur Verfügung gestellt. Den Notleidenden werden Winterkleidung, zwei Generatoren zur Stromerzeugung und ein Ambulanzfahrzeug zur Verfügung gestellt. Die Anschaffung von zwei Tankwagen soll die Wasserversorgung sicherstellen.

Das Gebiet im Süd-Westen Afghanistans ist Durchgangsgebiet sowohl für diejenigen, die sich auf dem Heimweg nach Afghanistan machen, als auch für die, die immer noch aus Afghanistan fliehen, um der unsicheren Lage und dem Hunger zu entkommen. Die Gegend ist extrem unwirtlich; die dort vorhandenen Seen und Feuchtgebiete sind durch die lange Trockenheit verschwunden. Stattdessen weht ein ständiger Wind, der den Sand aufwirbelt und alle Ritzen der baufälligen Häuser oder Zelte durchdringt. Hilfe tut daher dringend not.

Dem Afghanistan-Konsortium, das wo immer möglich weiter Hilfen in dem Maße leistet, wie ihm Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden, gehören neben Diakonie Katastrophenhilfe, an dem auch das Dauerkonto für Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK) beteiligt ist, Caritas international, das Hilfswerk der evangelischen Kirchen in der Schweiz und eine türkische Nichtregierungsorganisation an. Bereits im Oktober 2001 wurden erste Hilfslieferungen des Konsortiums, Decken und Lebensmittel, in das Flüchtlingslager „Makaki“ gebracht.

Z-I

Auszeichnung für Ablehnung von Abtreibungen

Evangelische Diakonissenanstalt erhält Henhöfer-Preis

Fuldabrück, 18.1.2002 [dw-selk]

Die Evangelische Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr, deren Krankenhaus grundsätzlich keine Abtreibungen vornimmt, hat wie idea mittelt, den „Aloys-Henhöfer-Preis“ der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden erhalten. Die evangelikale Organisation vergibt die mit 1.000 Mark dotierte Auszeichnung seit 1995 alle zwei Jahre an Institutionen und Einzelpersonen, „die in vorbildlicher Weise an der Bibel orientierte Initiativen angestoßen und durchgeführt haben“.

Zu der 1851 von badischen Pietisten gegründeten Diakonissenanstalt gehören ein 529-Betten-Krankenhaus sowie ein Diakonissen-Mutterhaus mit rund 70 Schwestern, die auch eine Krankenpflegeschule, ein Pflegeheim und ein Einkehrhaus betreiben. Die Ehrung gelte allen Arbeitsbereichen, hieß es bei der Preisverleihung. Das Mutterhaus – geprägt durch den Vorsteher Pfarrer Dr. Otto W. Hahn und die Oberin Inge Rinke – schwimme „in einer Welt der Gottvergessenheit und Ichbezogenheit kräftig gegen den Strom“. Es halte den Gedanken wach, dass Menschen um Jesu Christi willen auf Karriere und Familie verzichten können. Durch die Kombination von medizinischer und theologischer Kompetenz im Krankenhaus erführen die Patienten Heil und Heilung.

Mit dem klaren Nein zu Abtreibungen orientiere sich das Krankenhaus konsequent an der biblischen Ethik. Die Auszeichnung ist nach dem badischen Pietisten und Publizisten Aloys Henhöfer (1789-1862) benannt.

Z-I

„Diakonie in der Sozialstaatsfalle“

Europäische Sozialstrukturen müssen diskutiert werden

Fuldabrück, 18.1.2002 [dw-selk]

Der Präsident des Diakonischen Werkes, Jürgen Gohde, hat eine breite öffentliche Diskussion über europäische Sozialstrukturen gefordert. Angesichts des fortschreitenden europäischen Einigungsprozesses dürfe sich Diakonie nicht zurückziehen, so Gohde im Januar auf einer Tagung der Görlitzer Akademie zum Thema „Diakonie und Sozialstaatsfalle“.

Zugleich plädierte Gohde dafür, die Bekämpfung von Armut, die Gesundheitsvorsorge sowie die Pflege und Förderung der Familie weiterhin solidarisch zu finanzieren. Kirche und Diakonie seien Teil einer Bewegung, die dem reinen Wirtschaftlichkeitsdenken entgegenwirken könne.

Angesichts der zunehmenden Alterung der Gesamtbevölkerung und des erhöhten Pflegebedarfes könnten die damit verbundenen Lasten jedoch nicht nur von den Erwerbstätigen erbracht werden, so Gohde. Der Zugang zu sozialen Leistungen und öffentlichen Geldströmen müsse in Zukunft rechtlich garantiert werden. Für die Finanzierung seines individuellen Lebensstandards sei im Gegenzug jeder Mensch selbst zuständig.

Z-I

Freiwilliges Soziales Jahr auch für Langzeitarbeitslose und Frührentner

Erfahrungen der Älteren für alle nutzen

Fuldabrück, 18.1.2002 [dw-selk]

Das Freiwillige Soziale Jahr auch für ältere Bürger fordern – nach einer Meldung von epd – Leiter evangelikaler Dachorganisationen. Der Staat könne attraktive Rahmenbedingungen schaffen, damit etwa auch Langzeitarbeitslose oder Frührentner einen Freiwilligendienst leisten können. So heißt es in einer Erklärung, die von Generalsekretär des Rings Missionarischer Jugendbewegungen (RMJ), Thomas Weigel, Kassel, dem zweiten Vorsitzenden des RMJ, Fritz Schroth, Bischofsheim/Rhön, und dem Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), Fritz Schuler, Mosbach (bei Heidelberg), herausgegeben wurde.

Bislang gibt es diesen staatlich anerkannten Dienst nur für junge Erwachsene zwischen 16 und 27 Jahren. Doch auch ältere Menschen könnten ihre Berufs- und Lebenserfahrung für die Gesellschaft nutzbar machen, so die AEM- und RMJ-Vertreter. Hier liege eine Herausforderung für christliche Organisationen und Missionswerke.

Wünschenswert sei, dass die Arbeitsämter den Freiwilligendienst als berufliche Fortbildung oder weiterführende Qualifizierung anerkennen. Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) geht auf eine Initiative des früheren bayerischen Bischofs Hermann Dietzfelbinger zurück, der 1954 die Jugendlichen seiner Landeskirche zu einem Freiwilligendienst aufrief. Die Idee breitete sich in anderen Landeskirchen aus und wurde zum Freiwilligen Diakonischen Jahr. Bundesweit leisten jährlich über 12.000 Jugendliche – 90 Prozent Frauen – ein FSJ.

Z-I

Entwicklungsdienst setzt auf Friedensarbeit

Konrad von Bonin fordert zur Konfliktverhütung auf

Fuldabrück, 18.1.2002 [dw-selk]

Die Zäsur des 11. September sieht der Leiter des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED), Konrad von Bonin, als Aufforderung, „in der Friedensarbeit und Konfliktverhütung aktiver zu sein“. Angesichts des Afghanistan-Krieges bestehe die Gefahr, dass Militäraktionen die langfristige Arbeit für Menschenrechte und Frieden in den Hintergrund drängten, sagte er in einem epd-Interview in Bonn. „Es ist trotzdem keine Situation, in der wir vor dem großen Militär in Zittern erstarren“, fügte er hinzu. „Wir fühlen uns vielmehr aufgefordert und ermutigt, den Weg der langfristigen Entwicklungsarbeit weiter zu gehen“.

Das Verhältnis von Sicherheitspolitik und Entwicklungspolitik ist für den EED-Vorstandsvorsitzenden gleichwohl eine Grundsatzfrage. „Wir müssen aufpassen, dass wir nicht in die Rolle kommen, militärische und andere sicherheitspolitische Maßnahmen, die wir aus ethischen und politischen Erwägungen für problematisch halten, gewissermaßen im Nachhinein zu legitimieren“, warnte der 57-jährige Jurist. Als Beispiele nannte er die Konflikte im Kosovo und Mazedonien. Dennoch gelte es, nach einem Krieg den Bedarf an Hilfe nüchtern zu prüfen.

Auch die Armutsbekämpfung und die Globalisierungsdebatte will von Bonin als Konsequenz aus dem 11. September intensivieren. Die Dominanz der Industrieländer über Wirtschaft, Politik und Kultur des Südens seien „Elemente von Konfliktursachen“.

In Ländern wie Tansania, Nigeria und Indonesien sind die Partnerorganisationen des EED zunehmend durch Konfrontationen zwischen Christen und Muslimen belastet, sagte von Bonin. „Wir müssen sie zunächst darin stärken, dass sie diese Konfliktsituation nicht verschärfen.“ Denn weder die Muslime noch die Christen seien neutral. „Der naive Impuls“, die Probleme könnten durch einen christlich-islamischen Dialog schnell gelöst werden, sei „ziemlich weit weg von der Realität“.

Als eine der größten nichtstaatlichen Entwicklungsorganisationen in Deutschland entstand der EED im Jahre 2000 – eines der Gründungsmitglieder ist die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) – als Zusammenschluss von vier kirchlichen Werken. Er unterstützt unter anderem auch Versöhnungsarbeit in Mexiko, Südafrika, Armenien, Mazedonien, Israel/Palästina und Kambodscha. Eine Ausweitung auf Afghanistan und weitere islamische Länder ist nicht geplant. „Wir wollen vielmehr den Aspekt der Konfliktbearbeitung bei unseren bisherigen bewährten Partnern intensivieren“, erläuterte von Bonin.

Z-I

„Herausgefordert durch die Nöte der Welt“

Johanniter-Unfall-Hilfe wurde vor 50 Jahren gegründet

Fuldabrück, 18.1.2002 [dw-selk]

Der Großteil ihrer Arbeit hat nichts Spektakuläres. Doch auch bei Erdbeben und Flutkatastrophen oder in Krisengebieten wie dem Kosovo sind die Helfer mit dem markanten Johanniter-Kreuz auf der Jacke im Einsatz. „Aufgabe der Johanniter-Unfall-Hilfe ist der Dienst am Nächsten“, sagt Pressesprecher Christoph Ernesti. Am 14. Januar wurde die Organisation 50 Jahre alt.

Die Unfall-Hilfe ist das größte Hilfswerk des Johanniter-Ordens, der 1099 während der Kreuzzüge in Jerusalem aus einer Hospitalbruderschaft zur Betreuung von kranken Pilgern entstand. Sie will, so heißt es in der Beschreibung des Leitbildes, „herausgefordert durch die Nöte und Gefahren der Welt“ dem „leidenden Menschen unserer Zeit beistehen“. In den ersten Jahren des Bestehens geschah das vor allem durch die Ausbildung in Erster Hilfe.

Während des Volksaufstandes in Ungarn 1956 wurden die Johanniter zum ersten Mal im Ausland aktiv – bei der Versorgung ungarischer Flüchtlinge an der Grenze zu Österreich. In dasselbe Jahr fällt auch der erste überregionale Großbein-

satz in Deutschland, auf dem Evangelischen Kirchentag in Frankfurt am Main. Seitdem ist die Unfall-Hilfe, die dem Diakonischen Werk angehört, bei allen Protestantentreffen mit Helfern und Ärzten präsent.

Weitere Arbeitsbereiche wie Hausnotruf, Behindertenfahrdienst, Altenbetreuung, Hospizdienst sowie ambulante Krankenpflege kamen hinzu. Derzeit zählt Ernesti zufolge die Unfall-Hilfe 8.500 hauptamtliche und rund 18.000 ehrenamtliche Mitarbeiter sowie 1,3 Millionen Fördermitglieder. Die Wiedervereinigung bescherte den Johannitern ein neues Betätigungsfeld: In Ostdeutschland übernahmen sie zahlreiche Kindertagesstätten in ihre Trägerschaft.

„Inzwischen sind wir in den neuen Bundesländern vertreten“, sagt der Pressesprecher. Schwerpunkt der Arbeit sei nach wie vor der Rettungs- und Sanitätsdienst. Allein im Jahr 2000 waren die Johanniter mit insgesamt mehr als 720.000 Transporten im Einsatz. Aber auch die internationale humanitäre Hilfe unter anderem in Osteuropa, Afrika und Zentralamerika gewinne immer mehr Bedeutung, so Ernesti. Bis zum Frühjahr soll ein Projekt zur medizinischen Versorgung von Landminenopfern in Afghanistan auf den Weg gebracht werden.

Eine Ausweitung der Dienste in Deutschland ist nach Einschätzung von Ernesti angesichts der starken Konkurrenz auf dem sozialen Markt dagegen nicht in Sicht: „Nach zehn Jahren stetigen Wachstums haben wir jetzt eine Phase der Konsolidierung erreicht.“

Z-I

Bahnmissionsmissionen genießen hohes Ansehen

Umfrage beweist größten Rückhalt in der Gesellschaft

Fuldabrück, 18.1.2002 [dw-selk]

Die Bahnmissionsmissionen genießen – meldet epd – nach Erkenntnissen der kirchlichen Wohlfahrtsverbände in der Bevölkerung ein viel höheres Ansehen, als es die Deutsche Bahn AG in der Öffentlichkeit darstellt. Bei einer Umfrage in Berlin hätten sich von den mehr als 1.500 Befragten 97 Prozent für den Fortbestand der Bahnmissionsmissionen ausgesprochen, teilte Caritas-Sprecherin Ruth Keseberg-Alt am 10. Januar in der Bundeshauptstadt mit.

Caritas und Diakonie reagierten mit der Mitte Dezember gestarteten Umfrage auf die Forderung von Bahnchef Hartmut Mehdorn, die Arbeit der Bahnmissionsmissionen auf die Hilfe für Reisende zu begrenzen. Die Unterstützung von Hilfsbedürftigen durch Essensausgabe wollte Mehdorn aus den Bahnhöfen verbannen. Die Ergebnisse der Aktion machten deutlich, dass die Hilfe für arme Menschen einen höheren Rückhalt in der Gesellschaft besitze als vermutet, sagte Keseberg-Alt.

In der Umfrage war danach gefragt worden, ob die Bahnhöfe weiter öffentliche Orte bleiben sollten, ob die Bahnmissionsmissionen auch in Zukunft Essen ausgeben und ob in den Bahnhöfen Obdachlosenzeitungen verkauft werden sollten. Von den insgesamt 1.582 ausgewerteten Fragebögen hätten nur rund 50 eine dieser drei Fragen mit „Nein“ beantwortet, hieß es.

Z-I

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Festschrift für Professor Dr. Hartmut Günther

„Wortlaute“ in Wiesbaden übergeben

Wiesbaden, 21.1.2002 [selk]

Im Rahmen einer Festveranstaltung erfolgte am 20. Januar in Wiesbaden die Übergabe einer Festschrift an Professor em. Dr. Hartmut Günther, Unterlüß (Kreis Celle). 23 Autoren – Kollegen und Schüler Günthers – haben Aufsätze zu der Festgabe für den früheren Professor für Biblische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main) beigetragen. Das 460 Seiten starke Buch mit dem Titel „Wortlaute“ haben die Herausgeber, Superintendent Wolfgang Schillhahn, Wiesbaden, und Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover, dem Jubilar aus Anlass seines 70. Geburtstags gewidmet.

In einem Vespertagesdienst zu Beginn der Festveranstaltung hielt der Geehrte die Predigt. Die Laudatio bei der anschließenden Feierstunde hielt Bischof i.R. Dr. Jobst Schöne, D.D., Berlin. Für die Kirchenleitung der SELK richtete deren Bischof, Dr. Diethardt Roth, Hannover, ein Grußwort an Günther und die Festversammlung.

Die Festschrift „Wortlaute“ ist im Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms in Groß Oesingen erschienen.

S-I

Naëmi-Wilke-Stift Guben: Programmpaket zum 124. Jahresfest

Größte diakonische Einrichtung im Bereich der SELK feiert im Juni

Guben, 1.2.2002 [selk]

„Aufbrüche – aus Tradition innovativ“: Unter dieses Motto stellt das Naëmi-Wilke-Stift in Guben, die größte diakonische Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ihr diesjähriges 124. Jahresfest, das vom 20. bis zum 23. Juni stattfinden soll. Dabei gibt es auch zwei kleine Jubiläen zu feiern, denn sowohl die Erziehungsberatungsstelle der Einrichtung als auch die dortige Schule für Krankenpflegehilfe bestehen 2002 seit 10 Jahren.

„Wir feiern – feiern Sie mit“, lädt der Rektor der Einrichtung, Pfarrer Stefan Süß, ein. Diesmal hat sich das Stift an der polnischen Grenze etwas Besonders einfallen lassen, um Besucher zum Kommen zu animieren: „Wir bieten Kirchgemeinden und Einzelpersonen ein Programm im Paketpreis an. Auch Busreisen ganzer Kirchgemeinden sind willkommen.“

Das umfangreiche Festprogramm wird am Donnerstag, 20. Juni, mit einem Blechbläser-Konzert des Ensembles „Harmonic Brass“ aus München eröffnet. Am folgenden Tag gibt es ein „Niederlausitz-Spezial“ mit Fahrt in den Spreewald, Kahnfahrt, Besuch des Spreewald-Museum, der Schinkelkirche in Straupitz und der Missionsgemeinde Döbbrick, einem Abendessen im Rathaus Guben (Polen) und einem Kino-Programm am Abend im Lesecafé des Naëmi-Wilke-Stiftes. Der Samstag gehört dem Jahresfest. Geplant sind Spezialführungen im Stift (Historie, Technik, Tag der Offenen Tür), ein Bühnenprogramm „10 Jahre Beratungsstelle – 10 Jahre Schule für Krankenpflegehilfe“, eine „Bastelstraße“ mit dem Kindergarten, Töpfern mit der Ergotherapie, Leistungstest mit der Physiotherapie sowie Internet-Surfen mit der Controlling-Abteilung. Beim Lagerfeuer soll der Festtag ausklingen.

Seinen Abschluss erfährt das Programm mit einem Festgottesdienst am Sonntag. Darin wird der Vorsitzende des Stifts-Freundeskreis, Pfarrer Christian Utpatel, Hauptjugendpfarrer der SELK mit Sitz in Homberg/Efze, die Festpredigt halten. Im Paketpreis (Erwachsene: 120 Euro, Kinder / Schüler: 90 Euro) sind folgende Leistungen enthalten: 3 Übernachtungen mit Frühstück im Hotel Panorama Guben im Doppel- oder Einzelzimmer, Abendessen im Rathaus Guben (Polen), sonstige Verpflegung durch das Naëmi-Wilke-Stift, Konzertkarten für „Harmonic Brass“, Kahnfahrt im Spreewald, Museumsbesuch sowie die Teilnahme am Programm des Naëmi-Wilke-Stiftes.

S-I

Auch für Gemeindegruppen und Hauskreise: SELK-Ferienhaus Malente

Mietzeiten für Sommerferien festgelegt

Fuldabrück, 23.1.2002 [selk]

Auch in diesem Jahr sind für das Ferienhaus der SELK in Malente-Timmdorf Miet-Zeiten in den Sommerferien verbindlich festgelegt worden. Dies teilt der Diakoniedirektor der SELK, Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück mit. Das Ferienhaus Malente-Timmdorf wie auch das Erholungsheim der SELK im Seebad Heringsdorf/Usedom sind organisatorisch beim Diakonischen Werk der SELK angesiedelt.

Eine Aufteilung in einen Zweiwochenturnus sei auch in anderen Häusern üblich, so Zielke. Dadurch solle der starken Nachfrage Rechnung getragen und eine maximale Nutzung erreicht werden. Dabei sei auch die Anmietung für vier Wochen möglich. Die Miet-Zeiten für den Sommer 2002: 20. Juni bis 4. Juli / 4. bis 18. Juli / 18. Juli bis 1. August / 1. bis 15. August / 15. bis 29. August / 29. August bis 8. September (letzter Ferientag oder länger)

Während in den Sommerferien das Haus dreifach belegt werden könnte, seien im Frühjahr und Herbst wenig Interessenten vorhanden, so der Diakoniedirektor, der darauf hinweist, dass das Haus mit einer neuen Zentralheizung und einem Kamin ausgestattet sei und daher auch im Frühjahr und Herbst genutzt werden könne.

Der Preis für das ganze Haus sei seit Jahren unvermindert günstig und bleibe es jetzt auch in der neuen Währung (1. Mai bis 30. September: 41,00 €; 1. Oktober bis 30. April: 30,00 €).

Wie bisher und verstärkt könne das Haus auch von kleineren Konfirmanden- und Jugendgruppen belegt werden, so Zielke. Für Hauskreise könnten bei Bedarf außerhalb Zimmer angemietet werden. Interessenten würden von der Hausverwaltung Informationen zugeleitet werden.

Auskünfte und Buchungen bei: Iris Spandau, Luisenstr. 11, 23714 Bad Malente, Tel. (0 45 23) 52 25, oder: Direktor Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann, Luisenstr. 15, 23714 Bad Malente, Tel. (0 45 23) 88 97 81

S-I

Kurz notiert ...

● Auch in diesem Jahr gibt es wieder „**Schnupperpreise**“ im **Lutherischen Erholungsheim der SELK im Seebad Heringsdorf/Usedom**. So beläuft sich für die Monate März, April, Oktober und November der Vorzugspreis für eine Übernachtung für zwei Personen im Doppelzimmer (mit Dusche, Toilette, Miniküche, Fernseher und Telefon) inklusive Frühstück auf 25 €. Auskünfte und Buchung bei: Renate Buchwald, Seestr. 30, 17424 Seeheilbad Heringsdorf, Tel. 03 83 78 / 25 60.

● Geldspenden für die **SELK-Hilfsgütertransporte in die Ukraine und nach Weißrussland** (Bericht im Innenteil) können auf folgendes Konto überwiesen werden: Lutherische Kirchenmission, Horst Biemer, Sparkasse Wetzlar, Kontonummer 41 001 108, Bankleitzahl 515 500 35. Informationen zur Abgabe von Sachspenden erteilt: Horst Biemer, Steinmal 15, 35753 Greifenstein-Allendorf, Telefon: 0 64 78 / 22 17, Fax: 0 64 78 / 27 78 43, E-Mail: horst.biemer@t-online.de.

● Zum Thema „**Zankpfel Bibel. Hermeneutik verstehen**“ referiert **Professor em. Dr. Hartmut Günther**, Unterlüß (Kreis Celle), am 16. März 2002 im Gemeindezentrum der St. Petri-Gemeinde der SELK in Hannover (Beginn: 10 Uhr). Auf Einladung des Evangelisch-lutherischen Arbeitskreises Bibeltheologie und Kirche wird der frühere Professor für biblische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main) anhand von Beispielen aufzeigen, wie verschiedene Voraussetzungen und Herangehensweisen an die Bibel zu unterschiedlichen Ergebnissen in der praktischen Auslegung führen.

● Das **Dauerkonto der SELK für Katastrophenhilfe** steht für Spenden an Notleidende zur Verfügung. Bei Überweisungen reicht die Angabe der Region, für die die Mittel bestimmt sein sollen. Derzeit werden besonders Mittel für die Notleidenden in Afghanistan („Afghanistan“), für die Opfer der Flutkatastrophe in Polen („Polen“) und die Betroffenen des Vulkanausbruchs in der Demokratischen Republik Kongo („Kongo“) erbeten. Die Kontoangabe für das Dauerkonto Katastrophenhilfe lautet: Diakonisches Werk der SELK, Evangelische Kreditgenossenschaft Kassel, Kontonummer 48 80, Bankleitzahl 520 604 10.

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrer i.R. Theodor Greve, Beckedorf, verstarb am 18.1.2002 im Alter von 73 Jahren. Die Beerdigung fand am 24.1.2002 in Bad Bevensen-Medingen statt.

Pfarrer Dr. Peter Söllner (37), früher Stadthagen und Hannover, wurde am 27.1.2002 durch den Kommissarischen Superintendenten im Kirchenbezirk Rheinland der SELK, Pfarrer Carsten Voß, Duisburg, in das vakante Pfarramt des Pfarrbezirks Hagen (Westfalen) eingeführt. Es assistierten die Pfarrer Propst i.R. Horst Krüger, L.H.D., Hachenburg, Robert Mogwitz, Uelzen, und Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover.

Missionsdirektor Pfarrer Gerhard Heidenreich (53), Bergen-Bleckmar, hat eine Berufung des Pfarrbezirks Neuruppin angenommen und wird voraussichtlich im Sommer 2003 nach dort wechseln.

S-I

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Ansprüfenverzeichnis der SELK, Ausgabe 2002.*

Holst, Hans-Hermann, Pfarrer:

E-Mail: Essen@selk.de

Schütze, Bernhard, Pfarrer:

E-Mail: Farven@selk.de

Wiener, Walter, Pfarrdiakon:

Tanusstraße 134, 61440 Oberursel,

Tel. u. Fax: (0 61 71) 58 73 27

S-I

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Den nächsten **Pfarrkonvent im Sprengel Ost** der SELK hat Propst Wilhelm Torgerson, Berlin, für die Zeit vom 20. bis zum 22. August 2002 in Erfurt einberufen. Schwerpunktthema der Zusammenkunft wird das Thema „Ekklesiologie“ sein. Dazu wird neben dem Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, und dem emeritierten Professor für Biblische Theologie an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt am Main), Dr. Hartmut Günther, Unterlüß-Lutterloh (Kreis Celle) der römisch-katholische Bischof von Erfurt, Dr. Joachim Wanke, referieren.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Eine **„Geburtstags-Hitparade“** hat die Redaktion des „Immanuelsbriefes“ der Immanuels-Gemeinde der SELK in Stuttgart eingerichtet: „Wunschlieder“ („Hits in Charts“) können dort ab sofort für die Gottesdienste bestellt werden. „Wer zum Beispiel im Januar Geburtstag hat“, heißt es dazu, „kann sich für einen Januar-Sonntag Lieder aus dem Gesangbuch oder den beiden SELK-Jugendliederbüchern aussuchen.“ Anmeldeschluss sei der Montag vor dem Wunschtermin. Bei mehr als fünf eingegangenen Lied-Wünschen entscheide das Los.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Die Immanuelsgemeinde **Groß Oesingen** (Kreis Gifhorn) hat partnerschaftliche Beziehungen zur **weißrussischen lutherischen Gemeinde in Lida** aufgenommen. Die Gemeinde in Lida gehört der erst 1999 konstituierten Unabhängigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland an, der die SELK partnerschaftlich verbunden ist. Die deutsche Partnergemeinde konnte der jungen weißrussischen Gemeinde jetzt unter die Arme greifen, als es um den Kauf eines Gemeindehauses ging: 7.266 Euro erbrachte eine Sondersammlung!

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Im Rahmen einer **Visitation** der St. Martins-Gemeinde der SELK in **Spiesen-Elversberg**, der Gemeinde von Propst Klaus-Peter Czwikla, besuchte der Visitor, SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, auch eine Chorprobe des Kirchenchors und mischte sich dabei unter die Sänger. Dem Hinweis des Chorleiters, dass Teilnehmer der Chorproben auch beim gottesdienstlichen Einsatz gebraucht würden, leistete Roth Folge: Im gottesdienstlichen Gewand wechselte er während des sonntäglichen Gottesdienstes aus dem Kirchschiiff auf die Empore, um einzustimmen in den Gesang des Kirchenchores. **„Bischof sang lauthals mit“**, titelte am Mittwoch darauf die Saarbrücker Zeitung.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Von einer besonderen **Ehrung** berichtet in seinem Rundbrief zu Jahresbeginn der **Missionar** der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Brasilien, **Hermann Auel**. Ihm und seiner Frau Liane sei durch die Theologische Hochschule in Sao Paulo die Medaille „Servus Domini“ verliehen worden. Dabei handele es sich um eine Auszeichnung, die jährlich in Anerkennung besonderer Verdienste an einen kirchlichen Mitarbeiter verliehen werde. „Ich wurde zusammen mit Liane ‚geehrt‘ für unseren ständigen Einsatz – für mich nun schon über dreißig Jahre – in Missionsgemeinden“, schreibt Auel. Dabei sei seiner Frau und ihm die ganzheitliche Fürsorge immer ein besonderes Anliegen gewesen, bei der Evangelisation und Diakonie Hand in Hand gingen. „Diese Ehrung kam für uns ganz überraschend und war mir eher peinlich“, so der Missionar, „dennoch hat es uns gefreut zu merken, dass mancher ‚Anstoß‘ nicht unnütz war, wohl wissend dass alle Ehre Gott zukommt.“

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Seinen **50. Geburtstag** feiert am 2. März der **Propst** im Sprengel West der SELK, Pfarrer **Johannes Dress**, Radevormwald.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Leben und Werk des altlutherischen Missions- und Religionswissenschaftlers **Arno Lehmann** standen im Mittelpunkt eines **Vortrages**, den der ehemalige Direktor der Lutherischen Kirchenmission, dem Missionswerk der SELK, Pfarrer em. **Johannes Junker** D.D. D.D., Braunschweig, am 22. Januar dieser Woche an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena hielt. Lehmann, der als Hallenser Ordinarius zeitweilig eine Gastprofessur in Jena innehatte, wäre im vergangenen Jahr 100 Jahre alt geworden. Er verstarb 1984 im Alter von 82 Jahren in Halle/Saale.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Über 80 Gemeindeglieder und VorsteherInnen im **Sprengel West** der SELK versammelten sich am 26. Januar in den Räumen der Epiphantias-Gemeinde der SELK in Bochum zu ihrem diesjährigen **Gemeinde- und Vorstehertag**. Zum Thema „Die Gemeinde und ihr Pastor - was können, dürfen, ja müssen beide von einander erwarten?“ referierte Oberkirchenrat Dr. Eberhard Stock von der Evangelischen Landeskirche von Kurhessen/Waldeck. Stock zeigte an Hand mehrerer Schwerpunkte die Überlegungen des Arbeitskreises seiner Kirche auf (<http://www.ekkw.de/pfarrerbild>).

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ **Einmal im Jahr treffen sich** der Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, und der Leiter des Praktisch-Theologischen Seminars der SELK, Pfarrer i.R. Horst Nickisch, Bonn, mit den **Mentoren der in Ausbildung befindlichen SELK-TheologInnen** (Vikare, Pfarrvikare, Pastoralreferentinnen in Ausbildung und Pastoralreferentinnen zur Anstellung) zu Erfahrungsaustausch und Fortbildung. Beim diesjährigen Treffen am 30. und 31. Januar im Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission in Bergen-Bleckmar (Kreis Celle) bildete das Thema „Der dreifache Gottesdienst“ („Quell-Gottesdienst“, „Alltags-Gottesdienst“ und „Welt-Gottesdienst“) einen besonderen Schwerpunkt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Wären noch mehr Gäste gekommen, hätten sie sich mit in den Chor stellen müssen: Die Gruppe „Gospels & Friends“ aus Senftenberg schaffte es am Abend des 27. Januar, die kleine Kirche der SELK in **Döbbrück** bis auf den allerletzten Platz zu füllen. Gospels, Spirituals und afrikanische Rhythmen standen auf dem Programm. Die 12 Sängerrinnen und Sänger unter der Leitung von Peter Apelt begeisterten die rund 200 Konzertbesucher. Mit dem Konzert wurde die Sanierung des Döbbricker Kirchgebäudes unterstützt. Dafür ist auch die diesjährige **„Bausteinsammlung“** der SELK bestimmt, die zuvor am Nachmittag offiziell eröffnet worden war. Dazu waren SELK-Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, und der Obmann der Bausteinsammlung, Heinrich Matthias, Pattensen, nach Döbbrück gereist.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

- ◆ Überlegungen zur Struktur des Leitungsgremiums in der **kirchenmusikalischen Arbeit im Sprengel Ost** der SELK standen im Mittelpunkt eines Beratungstreffens am 26. Januar in Potsdam. Es wurde von Superintendent Hans-Jörg Voigt, Greifswald, geleitet. An den Beratungen nahmen neben Vertretern der drei Kirchenbezirke, unter ihnen Sprengel-Kantor Martin Schubach, Berlin, die Vorsitzende des Amtes für Kirchenmusik der SELK, Kantorin Regina Fehling, Knüllwald-Rengshausen, der Vorsitzende des KAS Nord, Ulrich Schroeder, Oldenburg, und Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover, teil. Breiten Raum nahm die Arbeit an einer Ordnung für den Kirchenmusikalischen Arbeitskreis (KAS) des Sprengels Ost ein.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

S-I

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7738. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK, Postfach 690407, 30613 Hannover. Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.